

IFP-Projektbericht 32/2018
Handlungsfeld: Professionalisierung



Flüchtlingskinder in Kindertageseinrichtungen

Elf zentrale Befunde

IFP-Studie zur Aufnahme von
Kindern mit Fluchterfahrung in bayerischen Kitas

Sigrid Lorenz & Monika Wertfein

Flüchtlingskinder in Kindertageseinrichtungen

Elf zentrale Befunde

IFP-Studie zur Aufnahme von
Kindern mit Fluchterfahrung in bayerischen Kitas

Sigrid Lorenz & Monika Wertfein

Dank

Wir danken allen pädagogischen Fachkräften, die uns durch die Beantwortung unserer Fragen im Rahmen der Onlinebefragung und der telefonischen Experteninterviews an ihren Erfahrungen teilhaben ließen. Ihre Rückmeldungen ermöglichen einen genauen Blick auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern in den bayerischen Einrichtungen und die damit verbundenen Herausforderungen, Bedarfe und Chancen. So sind diese nicht nur Gegenstand dieses Berichts, sondern auch hinweisgebend für die Planung von Veränderungen und Unterstützungen.

Unser Dank gilt gleichfalls dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, den Trägerverbänden und den Trägern der Kitas; sie unterstützten diese Studie bereits im Vorfeld und trugen sie mit Interesse und Engagement mit.

Ganz besonderen Dank schulden wir unseren Kolleginnen Dagmar Winterhalter-Salvatore und Andrea Schuster. Sie gaben uns nicht nur wichtige und hilfreiche Anregungen, sondern haben mit uns zusammen elf telefonische Experteninterviews durchgeführt und dokumentiert und damit wesentliche, die Studie in wichtigen Punkten ergänzende Informationen verfügbar gemacht.

Und nicht zuletzt gilt unser großer Dank unserer Kollegin Regine Paulsteiner, die mit Kompetenz und Zuversicht dafür sorgte, dass der Fragebogen online zur Verfügung gestellt werden konnte und die sich zugleich um den Rücklauf und die uns erreichenden Fragen kümmerte.

Sigrid Lorenz und Monika Wertfein

INHALT

TEIL I

1. Zahlen und Fakten zu Flüchtlingsfamilien	6
2. Konzeption der Studie	8
2.1 Braucht es eine Studie zu Flüchtlingskindern in Kitas?	8
2.2 Rahmung der Studie	9
2.3 Fragebogenstruktur und Durchführung der Onlinebefragung	11
3. Realisierte Stichprobe	12
4. Elf zentrale Befunde der OnlineBefragung	15
Befund 1. Flüchtlingskinder besuchen vor allem grosse Einrichtungen in der Nähe ihrer Unterkunft	15
Befund 2. Für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern sind manchmal auch Einstellungen bedeutsam	18
Befund 3. Die Heterogenität der Flüchtlingskinder in den Kitas ist gross	19
Befund 4. Jüngeren Kindern geht es bei Ankunft in der Kita besser als älteren Kindern. Vom Kitabesuch profitieren alle	22
Befund 5. Auch für Flüchtlingseltern beginnt der Kitabesuch oft unter schwierigen Vorbedingungen	24
Befund 6. Viele Flüchtlingseltern stehen in persönlichem Kontakt mit den Fachkräften	26
Befund 7. In manchen Kitas verändert sich im Kontakt mit Flüchtlingsfamilien die Haltung	29
Befund 8. Nicht alle Kitas sahen sich auf die Aufnahme von Flüchtlingsfamilien ausreichend vorbereitet	32
Befund 9. Flüchtlingseltern bedeuten oft neue Herausforderungen. Migrationsexpertise erleichtert die Situation	35
Befund 10. Wichtig für die Bildung und Betreuung der Kinder sind Informationen, Personal und hilfreiche Kontakte	40
Befund 11. Kitas signalisieren vielfältige Unterstützungsbedarfe. Manche hilfreichen Kontakte fehlen	42
5. Zusammenschau der Ergebnisse	46
6. Ausblick	48

7. Abbildungsverzeichnis	49
8. Tabellenverzeichnis	50
9. Literaturverzeichnis	51

TEIL II

Elf Experteninterviews zu Flüchtlingskindern in Kindertageseinrichtungen. Einblicke und Erkenntnisse	64
---	----

TEIL I

1. Zahlen und Fakten zu Flüchtlingsfamilien

Nach Angaben des "Global Trends"- Report von United Nations High Commissioner for Refugees“ (UNHCR) waren Ende 2015 65,3 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht und damit die höchste Zahl, die jemals von UNHCR verzeichnet wurde¹. Wie viele Flüchtlinge sich derzeit in Deutschland aufhalten, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da zentral nur die Zahlen der gestellten Asylanträge beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erhoben werden. Bis zum Stellen des Asylantrags können jedoch Tage, manchmal auch Wochen oder Monate vergehen². Nach Angaben des BAMF wurden 2016 in Deutschland von gut 720.000 Personen Erstanträge auf Asyl gestellt. Die Zahlen für den Berichtszeitraum Januar bis April 2017 geben einen Hinweis darauf, dass darunter ein hoher Anteil Flüchtlingskinder ist, der das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Der Anteil der Kinder unter sechs Jahren hat dabei im Vergleich zum Vorjahreszeitraum Januar bis April deutlich zugenommen, von 12,9% auf jetzt 24,3%³.

Alle in Deutschland ankommenden Schutz- und Asylsuchenden werden nach einem feststehenden Schlüssel auf die einzelnen Bundesländer verteilt. Danach nimmt Bayern rund 15% aller ankommenden Asylbewerber auf. 2015 wurden in Bayern 67.639 Erstanträge auf Asyl gestellt⁴, der Anteil der unter Sechsjährigen lag zu diesem Zeitpunkt bei ca. 12 %. Manche Kinder kamen ohne sorgeberechtigte Begleitung – etwa weil sie allein auf den Weg geschickt wurden, weil sie auf der Flucht von ihren Familien getrennt wurden oder im Rahmen humanitärer Aufnahmeprogramme gekommen sind. Der Großteil der Kinder aber kam gemeinsam mit Familienangehörigen. Die Chancen der Kinder und ihrer Familien unbefristet oder zumindest für längere Zeit in Bayern leben zu können, wird durch verschiedene Faktoren, insbesondere das Herkunftsland und dessen RisikoEinstufung bestimmt. Die letztendliche Entscheidung über das Bleiberecht trifft das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg.

Die Aufnahme und der Aufenthalt von Asylbewerbern haben ihre rechtlichen Grundlagen im Grundgesetz, dem Asylgesetz, dem Asylbewerberleistungsgesetz, dem Aufenthaltsgesetz, dem Aufnahmegesetz sowie der Asyldurchführungsverordnung. Das Familienasyl ist in § 26 AsylG geregelt, die Rechtsgrundlage für in Deutschland geborene Kinder von Asylantragstellenden findet sich in den §§14 a und 43 Abs. 3 Satz 1 AsylG. Das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) ist die gesetzliche Grundlage für Unterstützungsleistungen an Asylantragstellende während des laufenden Asylverfahrens. In diesem Rahmen besteht für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene der Anspruch auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Tageseinrichtung oder in Tagespflege ergibt sich aus § 24 SGB VIII, wenn das Kind das erste Lebensjahr vollendet hat. In aller Regel spricht das Bundesministerium

¹ <http://bit.ly/2aa1vbu>

² <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland>

³ Quelle: Aktuelle Zahlen zu Asyl, Ausgabe April 2016 bzw. 2017, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. S. 7. Verfügbar unter: <http://bit.ly/27ZYPn6> und unter <http://bit.ly/2C63ide>

⁴ Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016). Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg. (S. 16), Verfügbar unter: <http://bit.ly/2BxBRIg>

für Familie, Senioren, Frauen und Jugend diesen Anspruch allerdings erst zu, wenn die Familie eine Aufenthaltsgestattung nach § 55 Asylverfahrensgesetz (AsylVfG) hat und sie, nach Verlassen der Erstaufnahmeeinrichtung, in der zugewiesenen Kommune in einer Anschlussunterkunft untergebracht ist (BMFSFJ, 2017). Bisweilen wird auch ein weitergehender Rechtsanspruch vertreten, bei dem die Bleibeperspektive der Kinder keine ausschlaggebende Rolle spielt und den Kindern in der Regel mit Einreise nach Deutschland eine Berechtigung auf Leistungen der Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege nach §§ 22 ff. SGB VIII zugestanden wird. (Meysen et al., 2016).

Für den zeitlichen Umfang der Betreuung gelten für Asylbewerberkinder dieselben Grundsätze wie für andere Kinder auch, d.h., die tägliche Besuchszeit richtet sich individuell nach dem Bedarf des Kindes nach Bildung, Erziehung und Betreuung in einer Tageseinrichtung und dem Bedarf der Erziehungsberechtigten nach Unterbringung ihres Kindes. Eltern von Asylbewerberkindern haben zudem Anspruch auf wirtschaftliche Jugendhilfe nach § 90 SGB VIII, d.h., die Elternbeiträge für die Kinderbetreuung werden auf Antrag bei fehlender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit durch das Jugendamt übernommen.

Viele Kindertageseinrichtungen in Bayern betreuen bereits Asylbewerberkinder aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Ihre Erfahrungen sind Basis und Gegenstand dieses Berichts.

2. Konzeption der Studie

2.1 Braucht es eine Studie zu Flüchtlingskindern in Kitas?

Die Bedeutung von Kindertageseinrichtungen ist mit Blick auf die Integration von Flüchtlingsfamilien zweifelsohne groß. Wenn es darum geht, Kinder und deren Familien beim Vertraut-werden mit und Ankommen in ihrem neuen Lebensumfeld zu unterstützen, kommt Kitas eine ganz entscheidende Rolle zu. Sie sind ein Bildungsort, an dem Kinder und Eltern in Kontakt mit Familien der Mehrheitsgesellschaft kommen und Normalität, Kontinuität und soziale Teilhabe erleben können; sie bieten ein Umfeld, das von Sicherheit und Planbarkeit geprägt ist und sie geben den Kindern die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und einen Schutzraum, in dem sie einfach nur Kind sein und sich gut entwickeln können. Das Thema „Flüchtlingskinder in der Kita“ besitzt dabei unterschiedliche Facetten, je nachdem, ob man eine gesellschaftliche oder rechtliche Perspektive, die Sicht der Flüchtlingskinder und ihrer Eltern oder die Sicht der Kitas bzw. der pädagogischen Fachkräfte einnimmt. Allen Perspektiven gemeinsam ist jedoch der Leitgedanke einer guten, möglichst frühzeitigen Integration der geflohenen Kinder und ihrer Familien.

Es stellt sich die Frage, wie Kitas strukturiert sein müssen, um diese integrationsunterstützende Funktion wahrnehmen zu können und welche Bedeutung dabei dem Team, der Elternschaft und den aufgenommenen Familien zukommt. Welche Flüchtlingsfamilien nehmen ein Betreuungsangebot tatsächlich in Anspruch? Wie stellt sich die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den Fachkräften dar? Antworten auf diese und weitere Fragen helfen Fachkräften in den Kitas, um Flüchtlingskinder gut aufnehmen, bilden und betreuen zu können; aber auch Träger und politisch Verantwortliche benötigen nicht nur eine hohe Aufgeschlossenheit für eine inklusive Pädagogik der Vielfalt, sondern gute Informationen in Form einer verlässlichen, planungsorientierten Datenbasis. Nur auf einer solchen Grundlage kann konkret beschrieben und analysiert werden, wie sich die Situation vor Ort in den Kitas darstellt, welche Faktoren zu einem gelingenden Miteinander beitragen und welche diesbezüglichen Bedarfe in der Praxis noch bestehen. Bislang gibt es dazu jedoch nur vereinzelt Daten. Die wenigen Untersuchungen (etwa Kitabefragung des Deutschen Jugendinstituts, 2016⁵; BeWAK Studie 2016⁶) verfolgen dabei einen gesamtdeutschen Ansatz; sie liefern damit wichtige Ergebnisse, können jedoch Unterschiede, die sich aus den jeweiligen Rahmenbedingungen der einzelnen Bundesländer ableiten, nicht ausreichend abbilden⁷. Die vorliegende Untersuchung nimmt deshalb eine Begrenzung auf das Bundesland Bayern vor, indem sie das Ziel verfolgt, Aussagen zur Situation in bayerischen Kindertageseinrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Die in der Untersuchung gewonnenen Daten besitzen dabei nicht nur aktuelle, sondern auch mittelfristige Relevanz, da ein Abreißen der Asylmigration derzeit nicht zu erwarten

⁵ <http://bit.ly/2C67YQB>

⁶ <http://bit.ly/2BEjWUC>

⁷ So werden etwa in Bayern Asylbewerberkinder in Kitas im Anstellungsschlüssel mit einem erhöhten Faktor von 1,3 berücksichtigt.

ist. Der Grund dafür sind einerseits die weiterhin schwierigen Entwicklungen in den Konfliktregionen des Nahen Ostens, am Horn von Afrika und in Nordafrika, und andererseits der langsam verstärkt einsetzende Familiennachzug. Auch diese Kinder brauchen Kitas, die sie möglichst frühzeitig willkommen heißen und unterstützen.

2.2 Rahmung der Studie

Vorbemerkung: In der Literatur werden für Menschen, die aus ihrem Heimatland fliehen, unterschiedliche und kaum trennscharfe Begrifflichkeiten gebraucht. Auch in diesem Bericht ist die Rede u.a. von „Asyl- und Schutzsuchenden“, „Asylbewerber/-innen“, „Flüchtlingen“ oder „Menschen mit Fluchthintergrund“. Ihre jeweilige Verwendung erfolgt nicht in einem juristischen Sinne, sondern weitgehend identisch für all jene Familien, die aus ihrem Heimatland nach Deutschland geflohen sind und hier Asyl beantragt haben. Darin eingeschlossen sind auch die Kinder, die erst auf der Flucht oder hier in Bayern geboren wurden. Diese begriffliche Unschärfe ist auch der Tatsache geschuldet, dass die pädagogischen Fachkräfte, insbesondere aus Datenschutzgründen, nicht immer zuverlässig den aktuellen Aufenthaltstitel der neu zugewanderten Familien kennen. Relevant wird dies, wenn Kinder und Eltern von einem Tag auf den anderen umziehen müssen und deshalb nicht mehr in die Kita kommen. Auch wenn die Kitas den Flüchtlingskindern in erster Linie als Kindern begegnen, unterscheiden sich die bisherigen (Flucht- und Lebens-)Erfahrungen der Kinder sehr, sowohl untereinander als auch im Vergleich zu früher nach Deutschland zugewanderten bzw. hier geborenen Kindern mit Migrationshintergrund.

Rahmung der Studie: Die Thematik der Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingskindern in Kindertageseinrichtungen wurde im IFP-Projektteam seit 2015 unter Einbezug verschiedener Perspektiven umfassend erarbeitet, für unterschiedliche Zielgruppen theoretisch wie praxisbezogen aufbereitet und durch fortlaufende Recherchen ergänzt. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) wurden zwei Handreichungen veröffentlicht:

- Handreichung für Kindertageseinrichtungen „Asylbewerberkinder und ihre Familien in Kindertageseinrichtungen“. Sie informiert über Chancen und Herausforderungen bei der Aufnahme und Betreuung von Kindern mit Fluchterfahrung und gibt hilfreiche Informationen und Tipps:

<http://bit.ly/2qzYbIN>

- Mehrsprachige Handreichung für schutzsuchende Eltern „Kinder in Kindertageseinrichtungen. Informationen für Eltern im Rahmen des Asylverfahrens“. Sie wird über die Asylsozialberatung an Asylbewerberfamilien verteilt und kann über das Broschüren-Bestellportal der Staatsregierung bestellt oder auf der Homepage des IFP kostenlos heruntergeladen werden:

<http://www.zukunftsministerium.bayern.de/broschueren/index.php>

Die Studie besitzt einen zweistufigen Aufbau⁸:

(1) Teil I der Studie besteht aus einer Onlinebefragung aller bayerischen Kindertageseinrichtungen im Juli 2016.

(2) Teil II besteht aus elf telefonisch durchgeführten Expert/-inneninterviews bei Kitaleitungen, Geschäftsführerinnen von Kitas und einem Asylfachdienst eines Kitaträgers. Die Interviews erfolgten im April 2017 und dienten der Vertiefung einzelner Themen des Fragebogens.

Teil eins und Teil zwei zeichnen sich somit durch unterschiedliche Zugangswege aus, die einander ergänzende Informationen liefern. Dies ist auch dadurch gewährleistet, dass sich die Studie an Grundzügen des induktiven Forschungsstils der „grounded theory“ orientiert.

Die Studie beleuchtet das Thema der Aufnahme von Flüchtlingskindern in bayerischen Kitas aus Sicht der dort tätigen pädagogischen Fachkräfte, insbesondere aus Sicht der Leitung, die um Beantwortung des Fragebogens gebeten wurde. Deren Beobachtungen, Einstellungen und Erfahrungen bilden die Grundlage der hier dokumentierten Ergebnisse. Die Onlinebefragung richtete sich dabei sowohl an Kitas, die bereits Flüchtlingskinder aufgenommen haben/hatten, als auch an solche, die bislang keine Flüchtlingskinder betreuten. Kitas ohne Flüchtlingskinder bilden dabei nicht nur eine Vergleichsgruppe, sondern liefern darüber hinaus wertvolle Hinweise etwa auf mögliche Gründe einer Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern.

Zentrales Anliegen und Leitziel der Studie ist die Gewinnung folgender Informationen:

- Thematisch relevante Basiszahlen bayerischer Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder, z.B. Größe der Kitas und Lage (Regierungsbezirk); Alter und Herkunftsländer der Flüchtlingskinder,
- Charakteristika der Flüchtlingskinder und deren Eltern (auf Basis der Einschätzung der Leitung), z.B. Sprachkenntnisse, psychische und physische Verfassung,
- Vorbereitung der Kita auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern und vorgenommene Anpassungsänderungen, z.B. erweiterte Betriebserlaubnis, zusätzliche Angebote, Fortbildungen,
- Haltung und Haltungsänderungen zur Aufnahme von Flüchtlingskindern in Team und Elternschaft,
- wichtige Kontakte, große Herausforderungen, Gelingensfaktoren und Bedarfe aus Kitasicht. „Was ist wichtig?“, „Was haben wir schon?“, „Was brauchen wir noch?“.

⁸ Teil I dieses Berichts beinhaltet ausschließlich Ergebnisse der Onlinebefragung 2016, Ergebnisse aus den in 2017 telefonisch durchgeführten Experteninterviews finden sich in Teil II.

2.3 Fragebogenstruktur und Durchführung der Onlinebefragung

Fragebogenstruktur: Die Erstellung des Fragebogens erfolgte in gemeinsamer Abstimmung des Staatsinstituts für Frühpädagogik und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. In die Konzeption des Fragebogens flossen Ergebnisse aus Literaturrecherchen, Vorbefragungen bei pädagogischen Fachkräften sowie Erkenntnisse aus Workshops, Arbeitsgruppen, Expertenbefragungen und einem Pretest in drei Kitas ein. Für die Endfassung des Fragebogens zeichnete sich das IFP verantwortlich. Die Auswahl der Fragebereiche und der einzelnen Fragen folgte dem Maßstab ihrer wissenschaftlichen und insbesondere hohen praxisbezogenen Relevanz für die Fachkräfte der Kitas, Fachberatungen und Pädagogischen Qualitätsbegleitungen, für Träger von Kitas und politisch Verantwortliche. So liefert die Befragung nicht nur wesentliche Informationen, sondern identifiziert zugleich auch konkrete Ansatzpunkte für eine zielorientierte Unterstützung der Kitas, die sich in Handlungsempfehlungen überleiten lassen.

Durch die Aufbereitung des Fragebogens als Onlinefragebogen wurde eine zielgruppenspezifische Filterführung in der erforderlichen Komplexität möglich. Darüber hinaus wurde Wert auf ein Design mit Wiedererkennungswert, eine nachvollziehbare Struktur und ein guter Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Fragen gelegt.

Durchführung der Befragung: Alle Regierungen, Landratsämter und kreisfreien Städte sowie die Trägerverbände erhielten mit einem ministeriellen Schreiben (AMS, 24.02.2016), vor Start der Befragung, den Fragebogen zur Information und Einsicht. Die Befragung in den Kitas startete am 6. Juli 2016. Eine Beantwortung des Fragebogens war bis einschließlich 29. Juli 2016 möglich. Zusätzlich erging ein Erinnerungsschreiben am 19. Juli 2016. Die Durchführung der Befragung erfolgte mittels des Softwarepakets *SoSci Survey*, das speziell für wissenschaftliche Befragungen konzipiert ist. Der Link zum Fragebogen wurde adressgebunden an alle bayerischen Kitas per E-Mail versandt, soweit die entsprechenden Email-Adressen vorlagen bzw. recherchiert werden konnten (rd. 80% Marktabdeckung). Die direkte Zuordnung von Link zu Emailadresse ermöglichte den Befragungsteilnehmern, die Beantwortung des Fragebogens ohne Datenverlust zu unterbrechen.

Im Anschreiben zum Fragebogen baten wir explizit die Leitungen der Kitas um Rückmeldung; diese nahm durchschnittlich 15 Minuten in Anspruch. Die Relevanz, teils auch Brisanz, die das Befragungsthema für die Praxis hatte, bestätigte sich nicht nur in einem guten Rücklauf, sondern auch in den vielen interessierten Fragen und Nachfragen, die uns seitens der Kitas erreichten. Die Auswertung der Fragebögen erfolgte mittels der Statistik- und Analyse-Software *SPSS* und *MaxQDA*.

3. Realisierte Stichprobe

Rücklauf: Der Rücklauf aus den rd. 7.500 per Email erreichten Kitas betrug N=2.488 Kitas, also gut 33%. Damit hat jede dritte Kita an der Befragung teilgenommen bzw. – mit Bezug auf alle bayerischen Kitas⁹ – gut jede vierte.

Repräsentativität: Die vorliegende Stichprobe ist im Vergleich zu den bayerischen Gesamtdaten hinreichend repräsentativ hinsichtlich der beiden Vergleichsgrößen „Anteil an Kitas pro Regierungsbezirk“ und „Verteilung der Kitas nach Gemeindegrößenklassen“. Wie Tabelle 1 zeigt, haben Kitas aus allen Regierungsbezirken an der Befragung teilgenommen, dies mit einer Verteilung ähnlich der Grundgesamtheit. Einzig die oberbayerischen Kitas sind leicht unterproportional vertreten.

Tabelle 1: Repräsentativität der Stichprobe nach Regierungsbezirksebene

Kindertageseinrichtungen der Stichprobe nach Regierungsbezirk in Prozent		Grundgesamtheit https://www.statistik.bayern.de/statistik/soziales/1.3.16
Oberbayern	33,1%	38,8%
Mittelfranken	15,5%	16,2%
Schwaben	12,9%	12,7%
Unterfranken	12,1%	9,5%
Oberpfalz	9,7%	7,6%
Niederbayern	8,8%	7,1%
Oberfranken	7,7%	8,0%

Eine etwas geringere, aber immer noch recht gute Repräsentativität ergibt sich auch bei einer Aufschlüsselung der Kitas nach Gemeindegrößenklassen: Auch hier zeigt sich, dass Kitas aus alle Gemeindegrößenklassen an der Befragung teilgenommen haben; die Verteilung ist ähnlich der Gesamtverteilung (Tab. 2). Nach den Zahlen von Tabelle 2 sind in der Stichprobe Kitas aus sehr kleinen Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern etwas überrepräsentiert und Kitas in großen Städten etwas unterrepräsentiert. Da die Bereitschaft zur Teilnahme an einer Befragung auch immer etwas mit persönlicher Betroffenheit zu tun hat, kann diese Verteilung als erster Hinweis darauf verstanden werden, dass das Thema „Flüchtlingskinder“ die Kitas auf dem Land mehr bewegt, als diejenigen in Ballungsgebieten, die in der Regel bereits mehr Erfahrung mit Migration besitzen.

⁹ Grundgesamtheit N=9.341 bayerische Kindertageseinrichtungen; alle Trägerarten und Einrichtungsformen, Stand 2016, Datenquelle: KiBiGWeb

Tabelle 2: Repräsentativität der Kitas der Stichprobe nach Gemeindegrößenklassen

Kindertageseinrichtungen der Stichprobe nach Gemeindegrößenklassen in Prozent		Grundgesamtheit Auswertung KiBiG- Web/2016
< 5.000	33,8%	rd. 25%
5.000 - < 20.000	29,8%	rd. 32%
20.000 - < 50.000	9,6%	rd. 11%
50.000 - < 100.000	4,1%	rd. 4%
100.000 - < 500.000	10,3%	rd. 8%
500.000 und mehr	12,1%	rd. 20%

Betreuung von Flüchtlingskindern: Zum Zeitpunkt der Befragung wurden von 1.075 Kitas, also von knapp 50% der Stichprobe, Flüchtlingskinder betreut, 157 Kitas betreuten nicht aktuell, aber im Kitajahr zuvor Flüchtlingskinder und 1.256 Kitas gaben an, bislang noch keine Flüchtlingskinder aufgenommen zu haben (Tab. 3):

Tabelle 3: Rücklauf und Aufteilung nach Einrichtungen mit und ohne Flüchtlingskinder

Kindertageseinrichtungen	N	in Prozent
Rücklauf gesamt	2.488	100%
Kitas <i>mit</i> Flüchtlingskindern	1.232	49,5%
Davon...		
• derzeit Flüchtlingskinder	1.075	87,3%
• nur früher Flüchtlingskinder	157	12,7%
Kitas <i>ohne</i> Flüchtlingskinder	1.256	50,5%

Träger: Die meisten Kitas, 43,8%, gaben einen konfessionell gebundenen Träger an, 30,2% einen öffentlichen Träger (kreisfreie Städte, kreisangehörige Gemeinden), 11,3% einen anderen freien Träger (z.B. AWO) und 14,7 einen anderen Träger (z.B. Elterninitiative).

Art der Einrichtung: Der Großteil der Kitas betreut sowohl Krippen- als auch Kindergartenkinder (34,2%), gefolgt von Kindergärten (28,2%), Kitas mit Krippen-, Kindergarten- und Schulkindern (16,3%), Krippen (10,1%), Horte (7,0%); die kleinste Gruppe bilden Kitas mit Kindergarten- und Schulkindern (4,2%). Insgesamt stellen damit Kitas mit einer altersübergreifenden Struktur mehr als 50%. Darüber hinaus bejahen 55,2% der Einrichtungen, sie würden auch von Kindern mit (drohender) Behinderung besucht werden und knapp 9% der Kitas sind ein Kinder- und Familienzentrum (Familienstützpunkt).

Mehr als die Hälfte aller Einrichtungen (53,9%) arbeitet in Stammgruppen mit zeitweiser Öffnung, 13% arbeiten ausschließlich in Stammgruppen und 16,6% geben eine offene Arbeit mit Bezugsgruppen an. 16,5% sind eingruppige Einrichtungen.

Personal und betreute Kinder: Die Kitas geben im Durchschnitt 11,4 pädagogische Fachkräfte an (inklusive Leitung), davon 1,1 Fachkräfte mit Migrationshintergrund. Allerdings arbeitet in 51,4% der Kitas keine Fachkraft mit Migrationshintergrund. Die Kitas werden von 62 Kindern (Median) besucht, davon durchschnittlich 6 Kinder (Median) mit Migrationshintergrund. 15% der Kitas geben an, kein Kind mit Migrationshintergrund zu betreuen, weitere 16% geben maximal zwei Kinder an.

4. Elf zentrale Befunde der Online-Befragung

Befund 1: Flüchtlingskinder besuchen vor allem große Einrichtungen in der Nähe ihrer Unterkunft

Eine wesentliche Frage beim Zugang von Flüchtlingskindern zu Kitas ist, welche Kitas eher Flüchtlingskinder betreuen und welche nicht. Diese Frage ist besonders dann von Bedeutung, wenn man den Kindern möglichst frühzeitig den Besuch einer Kita ermöglichen möchte und dies als eine integrationsunterstützende und integrationspolitische Aufgabe versteht. Nach den Ergebnissen der Studie betreuen nicht alle Kitas in Bayern mit der gleichen Wahrscheinlichkeit Flüchtlingskinder. Anhand der vorliegenden Antworten lassen sich sieben Merkmale mit einem (bivariat) signifikanten Einfluss¹⁰ auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern identifizieren:

Lage der Kita: Die Wahrscheinlichkeit der Betreuung von Flüchtlingskindern hängt entscheidend davon ab, ob in der Nähe der Kita Flüchtlingsfamilien leben. So haben Kitas mit räumlicher Nähe („fußläufig“) zu Flüchtlingsunterkünften bereits zu knapp 70% Flüchtlingskinder aufgenommen, Kitas ohne diese Nähe nur zu 25,3% (Abb. 1).

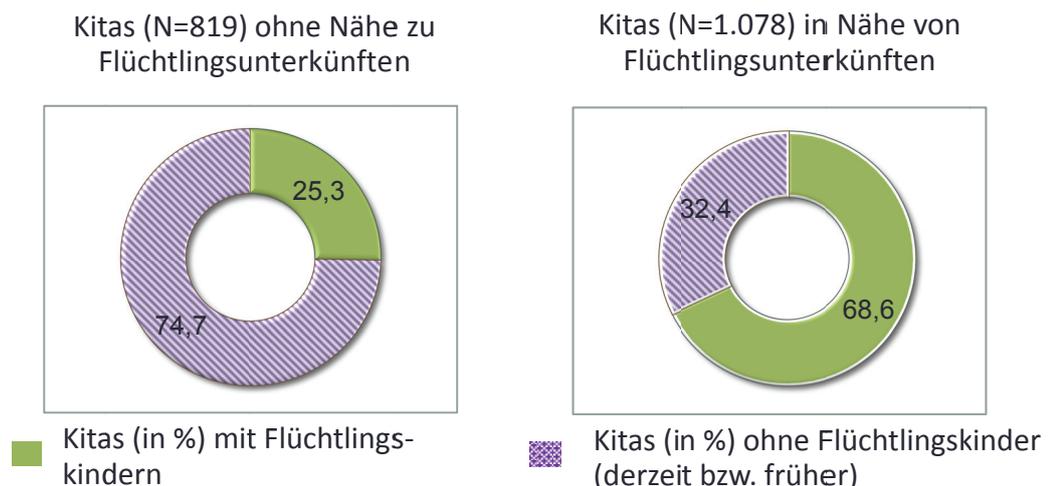


Abbildung 1: Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Lage der Einrichtung (Kitas_{gesamt} in Prozent)

Für Flüchtlingsfamilien, die über kein Auto und oftmals auch über keine funktionstüchtigen Fahrräder verfügen, ist die räumliche Nähe von Kita und Unterkunft eine entscheidende Voraussetzung für die Wahrnehmung des Betreuungsanspruchs. Von daher erklären sich die Betreuungsunterschiede nach Lage der Kita; ist die Distanz zwischen Kitas und Unterkünften groß und besteht kein öffentlicher Nahverkehr, haben die Kinder kaum die Möglichkeit eines regelmäßigen Kitabesuchs.

¹⁰ Soweit nicht anders vermerkt, werde in diesem Bericht Ergebnisse mit einem Signifikanzniveau von $\alpha \leq 0,05$, d.h. wenn der p-Wert kleiner ist als Alpha, dokumentiert.

Größe der Kita: Es zeigt sich, dass Kitas mit Flüchtlingskindern durchschnittlich von insgesamt 76 Kindern besucht werden, Kitas ohne Flüchtlingskinder jedoch von nur 57 Kindern, also von fast 20 Kindern weniger. Besonders selten, nur zu 28,4%, wurden Flüchtlingskinder von eingruppigen Kitas aufgenommen, von mehrgruppigen Kitas zu 50,0%. Möglicherweise spielen hier die mit Aufnahme der Kinder verbundenen organisatorischen Anforderungen eine Rolle, die sich kleine Kitas mit weniger Personal seltener zutrauen bzw. weniger gut bewältigen können als größere Kitas.

Alter der betreuten Kinder: Bei einer Aufschlüsselung der Besuchsquoten nach der Art der Einrichtung bzw. nach dem Alter der betreuten Kinder kommt es ebenfalls zu signifikanten Unterschieden. So betreuen Krippen nur zu 30% Flüchtlingskinder, was insofern wenig überrascht, als Untersuchungen bestätigen, dass Familien mit Migrationshintergrund in der Regel später mit der Betreuung in einer Kita beginnen (Tietze et al., 2013). Horte haben bislang zu gut 40% und Kindergärten zu 46,5% Flüchtlingskinder aufgenommen. Deutlich häufiger werden altersübergreifend arbeitende Einrichtungen (Häuser für Kinder) von Flüchtlingskindern besucht; zwischen 55,7% und 57,8% dieser Einrichtungen geben dies an. Genaue Angaben in Abbildung 2:

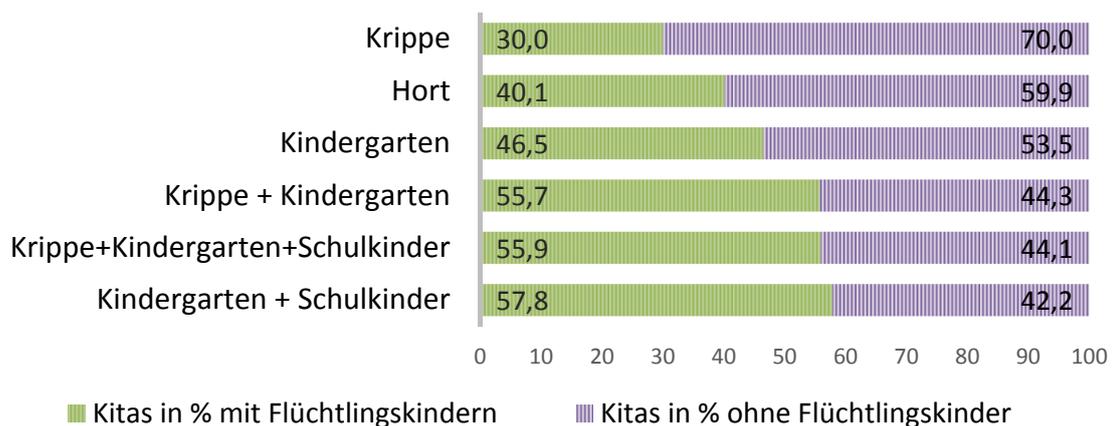


Abbildung 2: Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Art der Einrichtung bzw. des Alters der betreuten Kinder (Kitas_{gesamt} in Prozent)

Familienzentren: In gut jedem zweiten Familienzentrum/Familienstützpunkt der Stichprobe (N=175) werden bzw. wurden bereits Flüchtlingskinder betreut; Kitas, die kein Familienzentrum sind (N=2.313) geben dies zu 42% an.

Integrative Einrichtungen: Sehr viele Kitas der Stichprobe nehmen auch Kinder mit Behinderung auf. Kitas, die auch von Kindern mit (drohender) Behinderung besucht werden (N=1.311) haben häufiger Flüchtlingskinder aufgenommen (zu 48%), als Kitas, die diese Kinder nicht betreuen (zu 38%).

Aufnahmeregulung: Einen großen Einfluss auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern haben kitaspezifische Regelungen bezüglich des möglichen Aufnahmezeitpunkts. Kitas mit flexibler Aufnahme auch während des Jahres – sie stellen mit 96,3% den Großteil der Stichprobe – werden zu 51% von Flüchtlingskindern besucht, Kitas ohne flexible Aufnahme (N=91) hingegen nur zu 18%. Nachdem Flüchtlingsfamilien weder die Wahl ihrer Unterkunft noch deren zeitliche Zuweisung beeinflussen können, sind sie bei der

Wahrnehmung ihres Betreuungsanspruches in hohem Maß auf eine zeitlich flexible Aufnahme auch während des Kitajahres angewiesen.

Einrichtungsträger: Auch der Träger der Einrichtung hat einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Betreuung von Flüchtlingskindern. Vor allem Kitas mit einem konfessionell gebundenen oder einem öffentlichen Träger scheinen sich bei der Betreuung von Flüchtlingskindern besonders zu engagieren und/oder haben aufgrund ihrer räumlichen Lage dazu Gelegenheit (vgl. Abb. 3).

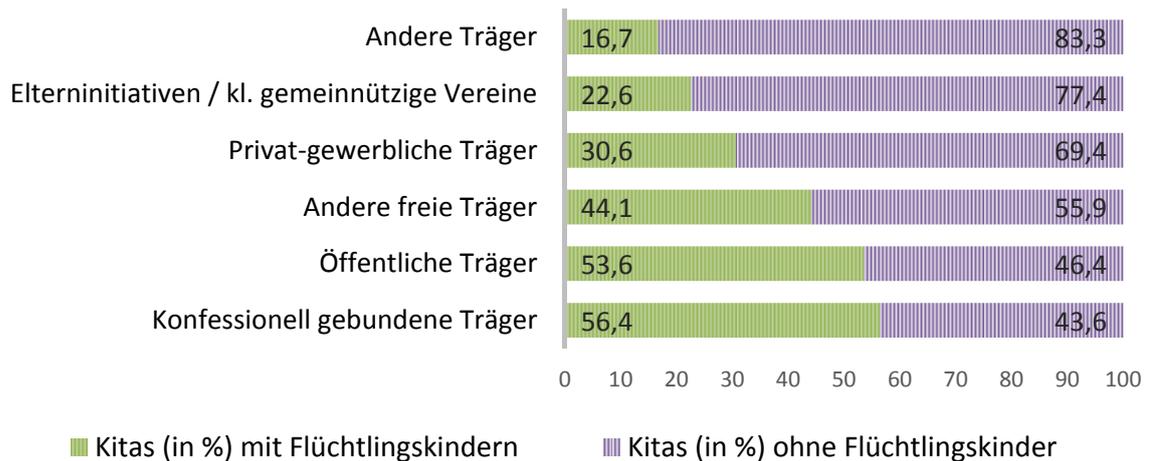


Abbildung 3: *Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Träger (Kitas_{gesamt} in Prozent)*

So gibt bereits mehr als jede zweite Kita in kirchlicher Trägerschaft an, Flüchtlingskinder aufgenommen zu haben. Selbst wenn in der Stichprobe Kitas mit Flüchtlingskindern etwas überrepräsentiert sind, ist es dennoch bemerkenswert, dass viele Flüchtlingskinder gerade konfessionell gebundene Kitas besuchen; dies zeigt einerseits, dass eine christliche Ausrichtung kein Ausschlusskriterium für Flüchtlingsfamilien mit überwiegend anderen Familienreligionen ist und andererseits ist anzunehmen, dass diese Kitas „Religion“ mit großer Kultursensibilität im Kitaalltag umsetzen.

Befund 2: Für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern sind manchmal auch Einstellungen bedeutsam

Bislang scheint von den Flüchtlingskindern, die Anspruch auf einen Betreuungsplatz haben, nur ein Teil diesen auch wahrzunehmen. Es stellt sich die Frage nach den Gründen für dieses Verhalten. Liegen sie eher in strukturellen Faktoren, eher bei den Kitas oder eher bei den Familien? In der Befragung wurden die Einrichtungen ohne Flüchtlingskinder (N=1.256) nach ihren Gründen für die Nichtaufnahme gefragt. Die Kitas konnten diese sowohl anhand einer vorgegebenen Liste, als auch in Form einer offenen Antwort angeben. Folgende Nennungen wurden gegeben (Tab. 4).

Tabelle 4: Gründe für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern; (Kitas_{ohne Flüchtlingskinder} in Prozent, Mehrfachnennung)

Gründe	in % Kitas
<i>Einstellungen</i>	
Wir trauen uns die Aufnahme nicht zu	7,0
Unsere Arbeitsweise passt nicht zu den Bedürfnissen der Flüchtlingskinder	6,7
Unsere Elternschaft lehnt die Aufnahme von Flüchtlingskindern ab	2,8
<i>Rahmenfaktoren der Kita</i>	
Uns fehlen die personellen und/oder zeitlichen Kapazitäten	32,0
Die Aufnahme von Kindern erfolgt nach Satzungskriterien. Flüchtlingsfamilien erfüllen sie bislang nicht	14,4
<i>Möglichkeitsstrukturen</i>	
Wir wurden noch nicht um Aufnahme angefragt	76,3
Es gibt keine Flüchtlingskinder im Einzugsbereich der Kita	49,0
Unsere Kita ist schlecht für die Flüchtlingsfamilien zu erreichen	27,1
Wir wurden angefragt, hatten aber keinen freien Platz	20,6

Die Liste der Antworten wurde in Tabelle 4 nach den Kategorien „Einstellungen“, „Rahmenfaktoren der Kita“ und „Möglichkeitsstrukturen“ sortiert. Unter „Einstellungen“ subsumieren sich jene Gründe, die in erster Linie auf eine Haltung des Kitateams verweisen. Keinesfalls soll damit jedoch angedeutet sein, dass es sich zwangsläufig um eine grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingsfamilien handelt; auch Unsicherheiten, Ängste oder eine geringe Veränderungskompetenz können eine Form von Haltung bzw. Einstellung sein und sind hier mitberücksichtigt. In der Kategorie „Rahmenfaktoren“ findet sich der Verweis auf fehlende personelle und zeitliche Kapazitäten ebenso wie auf Satzungskriterien, die eine Aufnahme der Familien verhindern (etwa die Priorisierung berufstätiger Eltern, die von jedem vierten Hort genannt wird). Bei genauerer Betrachtung muss man jedoch konstatieren, dass die beiden hier genannten Kriterien nur vordergründig als Rahmenfaktoren zu bezeichnen sind; Aufnahmekriterien lassen sich verändern und auch die genannten fehlenden Kapazitäten entsprechen vorerst nur einer Erwartung, d.h. Einstellung, da sie ja nicht erfahrungsbasiert sind. In der drit-

ten Kategorie „Möglichkeitsstrukturen“ finden sich all jene Gründe, die die Möglichkeit ein Flüchtlingskind aufnehmen zu sollen oder zu können betreffen bzw. die Wahrscheinlichkeit, dass die Kita für Flüchtlingsfamilien attraktiv ist. In dieser Gruppe finden sich die Aussagen mit der häufigsten Zustimmung seitens der Kitas (von 20,6% bis 76,3%).

Insgesamt zeigen die Nennungen, dass die Mehrzahl der Kitas vor allem solche Gründe für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern angeben, die sich ihrer Einflussnahme entziehen: So sprechen gut 76% der Kitas davon, noch nicht um Aufnahme gebeten worden zu sein und bei knapp der Hälfte wohnen keine Flüchtlingsfamilien in der Nähe. Allerdings scheinen auch nicht alle Flüchtlingskinder bei Interesse einen Platz bekommen zu haben, denn jede fünfte Kita gibt an, dass sie Flüchtlingskinder auf Grund fehlender Plätze ablehnen musste. Ob die Kinder möglicherweise in einer anderen Kita aufgenommen wurden, bleibt offen.

Viele Kitas nannten für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern nicht einen, sondern mehrere Gründe. Dies verweist darauf, dass die Nichtaufnahme eine gewisse Komplexität besitzt. Häufig wurden Gründe aus dem Bereich „Möglichkeitsstrukturen“ mit Gründen aus den Bereichen „Einstellungen“ oder „Rahmenfaktoren“, die ja im Kern ebenfalls Einstellungen tangieren, kombiniert. Die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern in der Kita ist folglich ein Geschehen, bei dem gleichermaßen objektive wie oftmals subjektive (Einstellungs-)Faktoren zum Tragen kommen.

Befund 3: Die Heterogenität der Flüchtlingskinder in den Kitas ist groß

So wie bei allen anderen Kita-Kindern, ist auch bei Flüchtlingskindern, die eine Kita besuchen, von großer Heterogenität, d.h. Vielfalt hinsichtlich verschiedener Merkmale auszugehen. Die nachstehende Beschreibung der Flüchtlingskinder entlang der Merkmale „Geschlecht“, „Alter“, „Familiensituation und Herkunftsland“ und „Verweildauer in der Kita“ basiert auf den Rückmeldungen der Leitungen zu den ca. N=3.200 Flüchtlingskindern, die zum Zeitpunkt der Befragung die Kita besuchten. Bezogen auf die Anzahl Kitas mit Flüchtlingskindern (N=1.075) wurde somit jede Kita durchschnittlich von 2,9 Flüchtlingskindern besucht. Zusätzlich zu diesen Kindern nannten die Kitas auch noch ca. N=1.450¹¹ Flüchtlingskinder (47% Mädchen und 53% Jungen), die jedoch die Kita im Kitajahr 2014 bzw. 2015 wieder verlassen hatten.

Geschlecht: Bei den Flüchtlingskindern, die zum Zeitpunkt der Befragung die Kita besuchten, und bei jenen, die sie bereits wieder verlassen hatten, war der Anteil der Mädchen und Jungen ähnlich groß: Der Anteil der Mädchen betrug 47% bzw. 48%, der Anteil der Jungen entsprechend 53% bzw. 52%. Bei Flüchtlingsfamilien scheint das Geschlecht des Kindes für die Wahrnehmung eines Betreuungsangebots folglich keine

¹¹ Die Rückmeldungen bezüglich der Anzahl aktuell oder zuvor betreuter Flüchtlingskinder bedurften einer umfangreichen Bereinigung. Nicht immer war die Korrektheit der Angaben eindeutig zu entscheiden. Die Summenwerte von N=3.200 bzw. N=1.450 sind so als eine (gute) Annäherung an den tatsächlichen Wert zu werten, der allenfalls etwas höher liegen dürfte.

ausschlaggebende Rolle zu spielen - zumindest unter der Annahme, dass die Familien sich gleich wahrscheinlich mit Söhnen wie Töchtern auf die Flucht begeben.

Alter: Die Kitas, die zum Zeitpunkt der Befragung Flüchtlingskinder betreuten, gaben an, die meisten der Kinder seien im Alter zwischen drei Jahren und Schuleintritt (70%), 13,9% der Kinder waren jünger als drei Jahre, 4,1% hatten bereits das Schulalter erreicht, gingen aber noch nicht in die Schule und 12,6% gingen bereits zur Schule. Da über Länder wie etwa Afghanistan häufig berichtet wird, eine Fremdbetreuung der Kinder vor dem dritten Lebensjahr sei den Familien unbekannt oder für sie inakzeptabel, erklärt sich die Dominanz einer Betreuung erst ab dem dritten Lebensjahr, so wie sie sich in den Zahlen abbildet.

Familiensituation und Herkunftsländer: Fast alle Flüchtlingskinder lebten nach Angaben der Kitas in Begleitung mindestens eines Elternteils in Bayern, 2,5% der Kitas gaben ein oder zwei Kinder an, die ohne sie begleitende Eltern hier angekommen waren. Die Hauptherkunftsländer der Familien sind, in dieser Reihenfolge, Syrien (von 694 Kitas genannt), Afghanistan (286 Nennungen), Nigeria (173 Nennungen) und Irak (163 Nennungen); des Weiteren werden die Länder Albanien, Ukraine, Eritrea, Iran, Ghana und der Kongo häufig gelistet. Viele Kitas, 57%, werden von Kindern nur eines Herkunftslandes besucht, 28,6% geben zwei unterschiedliche Länder an; manche Kitas betreuen jedoch gleichzeitig Kinder aus bis zu fünf Herkunftsländern. Da die Anerkennungsquoten bzw. die Bleibeperspektiven der Familien je nach Herkunftsland unterschiedlich hoch sind, ist allein schon aufgrund dieses Kriteriums von einer unterschiedlich langen Besuchsdauer der Kinder in den Kitas bzw. Verweildauer im bayerischen Bildungssystem auszugehen.

Verweildauer in den Kitas: Die Frage, wie lange die Kinder insgesamt eine (die gleiche) Kita besuchen, wurde von Beginn an immer wieder auch öffentlich von verschiedenen Seiten diskutiert. Dabei wurden insbesondere sehr kurze Verweildauern als belastend sowohl für die Kinder, die wieder gingen als auch die bleibenden Kinder und ebenso die pädagogischen Fachkräfte erlebt. Auf die Frage, wie lange die Flüchtlingskinder, die die Kita bereits wieder verlassen haben, die Kita besuchten, wurden in der Befragung folgende Rückmeldungen gegeben (Tab. 5):

Tabelle 5: *Verweildauer der Flüchtlingskinder in den Kitas (Kinder_{gegangen} N=1.450; Kitas_{mit gegangenen Flüchtlingskindern} N=638; Angaben in Prozent)*

Besuchsdauer	Prozent Kinder
weniger als 1 Monat	2,8
1 Monat bis 2 Monate	9,8
3 Monate bis 6 Monate	33,0
7 Monate bis 12 Monate	28,1
länger als 12 Monate	26,2

Nach den Angaben der Kitas blieb etwas mehr als die Hälfte (54,3%) der Kinder länger als 6 Monate in der Kita, ein gutes Viertel sogar länger als ein Jahr; doch auch der Anteil der Kinder, der maximal ein halbes Jahr in die (gleiche) Kita ging, war mit 45,7% sehr hoch, so dass tatsächlich nicht wenige Kitas die Erfahrung gemacht haben, Flüchtlingskinder nur kurze Zeit betreuen zu können. Gerade Kitas, die sich erst umfassender auf die Betreuung einstellen mussten, werden diese Situation als enttäuschend erlebt haben. Wenn die Familien die Kita wieder verlassen, ist nicht immer zu entscheiden, ob eine kurze Dauer eher auf einen von den Eltern initiierten Betreuungsabbruch zurückgeht oder auf eine von den Eltern nicht beeinflussbare Zuweisung zu einer anderen Unterkunft. Ein weiterer Grund für die Beendigung des Betreuungsverhältnisses liegt vermutlich in den teils sehr niedrigen Anerkennungsquoten bzw. schlechten Bleibeperspektiven mancher Herkunftsländer und damit verbundener Ausweisungen. Für den Zeitraum Januar bis März 2017 etwa lag die Gesamtschutzquote für alle Staatsangehörigkeiten bei 46,5%¹², wobei insbesondere die Bleibeperspektiven nur von Familien aus Syrien, Eritrea, Somalia und dem Irak derzeit als gut bezeichnet werden können¹³. In unserer Studie gaben die Leiterinnen, auf die Frage nach den Gründen für die Abmeldung der Kinder von der Kita, folgende Antworten (Tab. 6):

Tabelle 6: Gründe für den Weggang der Flüchtlingskinder aus der Kita (*Kinder_{gegangen}* N=1.450; Mehrfachantwort; Angaben in Prozent)

Gründe des Weggangs	in % Kitas
Zuweisung einer anderen Unterkunft	39,7
Kein Aufenthaltsrecht/Abschiebung	27,9
Kind kam in den Kindergarten bzw. in die Schule	25,0
Eltern kamen mit der Kita nicht zurecht	8,1
Wir wissen es nicht	5,9
Andere Gründe	24,3

Der von den Kitas am häufigsten genannte Abmeldegrund war die Zuweisung der Familien zu einer anderen Unterkunft, deren Lage den Besuch der Kita nicht mehr ermöglichte. In 25% der Fälle wechselte das Kind in eine andere Art der Bildungseinrichtung (z.B. in die Schule) und eher selten lag es an einer fehlenden Passung zwischen Kita und Familie (8,1%). Nur knapp 6% der Kitas besaßen keine Informationen über den Grund der Abmeldung. Häufig wurden auch andere, als die vorgelegten Gründe angegeben, vor allem: Anerkennung des Asylantrags und in Folge Umzug in eine andere/größere

¹² Eingerechnet: Rechtsstellung eines Flüchtlings nach der Genfer Flüchtlingskonvention, subsidiärer Schutz gem. § 4 Abs. 1 AsylG und Abschiebungsverbot gem. § 60 Abs. 5 o. 7 AufenthG. Quelle: Aktuelle Zahlen zu Asyl, Ausgabe März 2017, des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <http://bit.ly/2BdRt7k>

¹³ Asylgeschäftsstatistik des BAMF für den Monat März 2017. Verfügbar unter: <http://bit.ly/2BdRt7k>

Stadt, freiwillige Rückkehr in das Heimatland, Kündigung durch die Kita u.a. weil das Kind zu unregelmäßig kam oder für die Gruppe nicht tragbar war.

Auf die Erfassung weiterer Heterogenitätsmerkmale musste im Fragebogen mit Blick auf die Zeitressourcen und die Informiertheit der Befragten verzichtet werden. Es ist aber davon auszugehen, dass sich die Familien auch bezüglich etwa ihres sozioökonomischen Status, der Familienreligion oder Bildungsfaktoren unterscheiden; auch diese Faktoren könnten einen Einfluss darauf besitzen, wie gut die Familien die Anpassungsleistungen beim Ankommen in Deutschland bewältigen können.

Befund 4: Jüngeren Kindern geht es bei Ankunft in der Kita besser als älteren Kindern. Vom Kitabesuch profitieren alle.

Im Vorfeld der Aufnahme von Flüchtlingskindern war es die Sorge mancher Kitas, von psychisch und physisch sehr belasteten Kindern und Eltern in ihrer Arbeit stark gefordert, vielleicht auch überfordert zu werden. Um Informationen hierzu zu gewinnen, wurden die Kitaleitungen um ihren Eindruck gebeten, den sie von den Flüchtlingskindern zum Zeitpunkt der Aufnahme in die Kita und, vergleichend, zum Zeitpunkt der Befragung hatten, und zwar bezüglich folgender Kriterien:

- Gute Kenntnisse der deutschen Sprache
- Gute physische Verfassung
- Gute psychische Verfassung
- Gute Kontaktfähigkeit
- Positives Sozialverhalten
- Gute Alltagskompetenz

Die Antwortmöglichkeiten waren: Dies ist zutreffend für... kein Flüchtlingskind (1), für einige Flüchtlingskinder (2) oder für alle Flüchtlingskinder (3).

Zeitpunkt der Aufnahme der Kinder: Abbildung 4 weist den Anteil der Kitas aus (grün), die für den Zeitpunkt der Aufnahme angaben, „alle aufgenommenen Flüchtlingskinder“ würden über die jeweilige Verfassung/Kompetenz verfügen. Positiv fällt die vergleichsweise gute körperliche Verfassung der Kinder auf. Gut 67% der Kitas bewerteten diese für alle der von ihnen aufgenommenen Flüchtlingskinder als gut, nur 4,9% sahen keines ihrer Kinder in guter körperlicher Verfassung. Vermutlich konnten sich jene Kinder, die körperlich angeschlagen in Deutschland ankamen, bis zum Zeitpunkt des Eintritts in die Kita etwas erholen bzw. die Eltern haben sich nur dann für den Besuch einer Kita entschieden, wenn ihr Kind körperlich stabil war. Im Gegensatz dazu wurden die psychische Verfassung, die Kontaktfähigkeit, die Alltagskompetenz und das Sozialverhalten der Flüchtlingskinder von weitaus weniger Kitas als gut bewertet. Nur zwischen 32,5% und 36% bestätigte dies für alle Kinder. Am seltensten (3,3%) gaben Kitas an, die Kinder hätten zum Zeitpunkt der Aufnahme über gute Deutschkenntnisse verfügt, wobei die Quote für Krippen - vermutlich in erster Linie entwicklungsbedingt – bei 0,0% lag, für Kindergärten bei 3,0% und für Horte bei 14,1%.

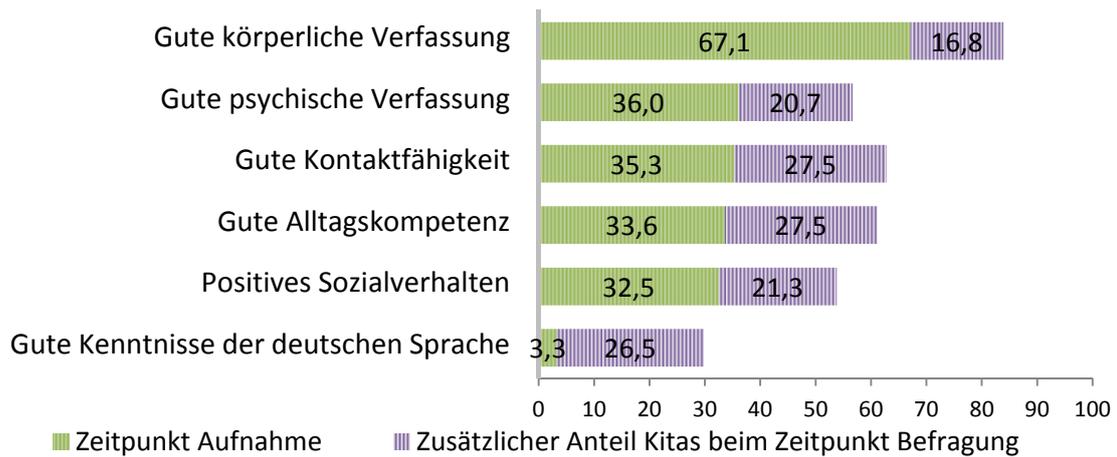


Abbildung 4: *Eindruck der Kitaleitungen von den Flüchtlingskindern zum Zeitpunkt der Aufnahme und Kompetenzzuwächse bis zum Zeitpunkt der Befragung (in Prozent Kitas)*

Zu ähnlichen altersbedingten Unterschieden in der Bewertung kommt es auch bei allen anderen Kriterien: 50% der Leitungen von Krippenkindern schätzen etwa die psychische Verfassung aller Flüchtlingskinder bei Aufnahme als gut ein, für Kinder im Kindergartenalter sind es noch 39% und für Hortkinder gerade noch 22%. Ähnliches gilt für die Kontaktfähigkeit; eine gute Kontaktfähigkeit aller Flüchtlingskinder bescheinigen 57% der Leitungen für alle Krippenkinder, für Kinder im Kindergartenalter sind es 37% und für Kinder im Hort nur noch 22% der Kitas.

Nach vorliegenden Berechnungen kann das Herkunftsland hinsichtlich Kompetenz und Verfassung der Kinder durchaus bedeutsam sein (vgl. Tab. 7). So zeigt sich, dass die Leitungen Kinder aus Syrien und Afghanistan eine durchschnittlich bessere psychische und physische Verfassung bescheinigen, als insbesondere Kindern aus Nigeria. Ähnliches gilt für Sozialverhalten und Alltagskompetenz. Dies ist möglicherweise ein Grund, warum Fachkräfte von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit Flüchtlingskindern und deren Eltern berichten. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass das Verhalten der Kinder eine stark kulturelle Komponente besitzen kann, deren treffende Interpretation für Fachkräfte nicht immer einfach sein wird.

Bei dem Versuch, die Ergebnisse aus Sicht der Kinder zu lesen, lässt sich als Tendenz konstatieren, dass sich ältere Kinder und Kinder aus Nigeria bei Ankunft in der Kita aus unterschiedlichen Gründen in einer schwierigeren Situation befinden, als jüngere Kinder und Kinder aus anderen Herkunftsländern (vor allem Syrien und Afghanistan); dies betrifft sowohl ihre psychische wie physische Verfassung als auch ihr Kontakt- und Sozialverhalten. Insgesamt zeigt sich die Situation der Flüchtlingskinder zwar günstiger, als oft befürchtet, aber sie ist bei weitem nicht so gut, wie man sich das für die Kinder wünschen würde.

Tabelle 7: Eindruck der Kitas von den Flüchtlingskindern bei Aufnahme der Kinder (Angaben für „Trifft auf alle Kinder zu“, in Prozent Kitas)

„alle Kinder“						
Herkunftsland	Gute Deutschkenntnisse	Gute physische Verfassung	Gute psychische Verfassung	Gute Kontaktfähigkeit	Positives Sozialverhalten	Gute Alltagskompetenz
Afghanistan	0,7	63,4	29,1	32,9	30,7	32,6
Eritrea	0,0	59,0	25,0	37,7	23,3	26,7
Irak	1,3	55,6	25,3	27,5	25,8	24,4
Nigeria	2,5	52,7	18,8	26,4	13,9	16,7
Syrien	2,6	66,0	33,5	32,6	29,5	32,6

Zeitpunkt der Befragung: Auf die Frage, wie es den Kindern heute (=Zeitpunkt der Befragung) geht, gaben weitaus mehr Kitas eine positive Beurteilung der Kinder bezüglich der erfragten Kriterien an als zum Zeitpunkt der Aufnahme in die Kita. Zugleich sank der Anteil der Kitas, die angaben, „kein Flüchtlingskind“ würde die erfragten Kriterien erfüllen. Abbildung 4 weist, ergänzend zur Ausgangssituation bei Ankunft in der Kita (grün), den zusätzlichen Anteil an Kitas aus (lila=„Veränderungsanteil“), die für den Zeitpunkt der Befragung allen Flüchtlingskindern die jeweilige Kompetenz/Verfassung bescheinigten. In allen Bereichen kommt es über die Zeit zu Verbesserungen. Die größten Veränderungen werden mit jeweils 27,5% mehr Kitanennungen für die „Kontaktfähigkeit“ und die „Alltagskompetenzen“ der Kinder angegeben. Auch bezüglich des Sprechens der deutschen Sprache zeigen sich bei den Kindern klare Verbesserungen (plus 26,5%). Die geringste Steigerung (plus 16,8%) betrifft die körperliche Verfassung, die jedoch bereits bei Ankunft in der Kita eine vergleichsweise gute Bewertung erhielt.

Befund 5: Auch für Flüchtlingseltern beginnt der Kitabesuch oft unter schwierigen Vorbedingungen.

Die Kitaleitungen wurden auch nach Verfassung und Kompetenzen von Flüchtlingseltern zum Zeitpunkt der Aufnahme der Kinder gefragt und zwar in Bezug auf folgende Aspekte:

- Gute Kenntnisse der deutschen Sprache
- Gute körperliche Verfassung
- Gute psychische Verfassung
- Gute Kontaktfähigkeit
- Gute Kenntnisse des Systems „Kita“ in Bayern

Die Antwortmöglichkeiten waren: Dies ist zutreffend für... keine Eltern (1), für einige Eltern (2) oder für alle Eltern (3). Die gegebenen Antworten (Tab. 8) verweisen auf zwei Schwierigkeiten, von denen viele pädagogische Fachkräfte auch in Gesprächen berichteten. So geben 81,8% der Kitas an, *alle* Eltern der von ihnen aufgenommenen Flüchtlingskinder würden über keine guten Deutschkenntnisse verfügen, nur 1,9% sagten, alle Eltern sprachen gut Deutsch. Zum anderen bescheinigen nur 3,4% der Kitas allen Eltern gute Kenntnisse über das Kitasystem in Bayern, hingegen bestätigen 85,4% der Kitas, dass keine Familie gut informiert gewesen sei.

Tabelle 8: *Eindruck der Kitas von den Flüchtlingseltern bei Aufnahme der Kinder (Angaben für „trifft auf alle Eltern zu“, in Prozent Kitas)*

Kompetenzen und Verfassung „alle Eltern“	In % Kitas
Gute Kenntnisse der deutschen Sprache	1,9
Gute körperliche Verfassung	56,0
Gute psychische Verfassung	30,8
Gute Kontaktfähigkeit	30,4
Gute Kenntnisse des Systems „Kita“ in Bayern	3,4

Zusätzlich zu diesen Hürden bewerten viele Kitas die psychische und physische Verfassung der Eltern ebenso wie deren Kontaktfähigkeit als wenig gut. Nur 56% der Kitas sehen bei allen Flüchtlingseltern eine gute körperliche Verfassung, 30,8% eine gute psychische Verfassung und 30,4% eine gute Kontaktfähigkeit. Eine Differenzierung der Eltern nach Herkunftsland, erbringt, ähnlich wie bei den Kindern, vor allem für Eltern aus Syrien eine etwas günstigere Beurteilung. Zwar verfügen auch sie kaum über Deutschkenntnisse und Kenntnisse zum bayerischen Kitasystem („alle Eltern“ zwischen 0,6% und 6,6%), aber sie scheinen bei Start in die Kita in einer vergleichsweise etwas besseren psychischen und physischen Verfassung gewesen zu sein; auch ihre Möglichkeiten des Kontakts mit den Fachkräften, werden von mehr Kitas als gut bewertet. Mit umgekehrten Vorzeichen gelten diese Ergebnisse für Flüchtlingseltern aus Eritrea.

Ein Vergleich der Verfassungs- und Kompetenzwerte von Kindern und Eltern, erbringt eine für Eltern durchgängig niedrigere Bewertung. Den Eltern scheint es somit beim Start in der Kita durchschnittlich schlechter als ihren Kindern zu gehen. Es ist zu vermuten, dass nicht wenige Eltern versuchten, ihre Schutzfunktion für die Kinder über die lange Zeit vor und während der Flucht aufrecht zu erhalten, dass sie aber bei Ankunft in Deutschland zusammenbrachen.

Befund 6: Viele Flüchtlingseltern stehen in persönlichem Kontakt mit den Fachkräften

Ein guter Kontakt zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften ist nachweislich eine wichtige Bedingung für eine gelingende Bildung und Betreuung der Kinder; dies gilt selbstverständlich auch für Flüchtlingsfamilien. Folglich stellt sich die Frage, ob unter den beschriebenen Bedingungen von fehlenden Sprachkenntnissen und kulturellen Unterschieden Flüchtlingseltern und Kita tatsächlich in Kontakt kommen. Voraussetzung für einen solchen Kontakt freilich ist, dass die Kinder nicht allein, sondern zusammen mit ihren Eltern nach Bayern gekommen sind; für 97,5% der aufgenommenen Flüchtlingskinder (N=3.200) bestätigen dies die Leitungen.

Kontakt zu Flüchtlingseltern: Auf die Frage, ob die Kita in persönlichem Kontakt mit den Flüchtlingseltern stehe bejahen 60,7% der Befragten einen solchen Kontakt, 26,1% gaben ihn zumindest zu einigen Eltern und nur 13,2% zu keinen Flüchtlingseltern an, wofür teils einleuchtende Erklärung gegeben wurden (z.B. Kirchenasyl der Familie). Des Weiteren wurden die Kitas um die Angabe gebeten, mit welcher Bezugsperson (in einem weiten Sinn verstanden) der Kinder sie hauptsächlich in Kontakt stehen würden. Zur Auswahl (Mehrfachantwort) standen:

- Mutter
- Vater
- Mutter und Vater
- andere Familienangehörige
- andere Personen (z.B. aus Helfernetzwerken)

Im Ergebnis zeigt sich, dass die meisten Kitas in Kontakt mit mindestens einer dieser Personen(gruppen) stehen, nur 1,6% verneinten einen Kontakt. Viele Kitas nennen nicht nur einen Kontakt (34,8%), sondern zwei (40,9%), drei (17,6%) oder vier unterschiedliche Kontakte (5,1%) an. Am häufigsten stehen die Kitas in Kontakt sowohl zur Mutter als gleichzeitig auch zum Vater der Kinder (Tab. 9). Am zweithäufigsten wurde der Kontakt zur Mutter genannt, gefolgt vom Kontakt zu Personen, die nicht zur (erweiterten) Familie gehören; hier handelt es sich vermutlich in erster Linie um Personen aus lokalen Helfernetzwerken. An vierter Stelle steht der Kontakt zum Vater und am seltensten stehen die Fachkräfte in Kontakt zu anderen Familienangehörigen wie etwa Tanten, Geschwister oder Cousinen.

Tabelle 9: Kontaktpersonen der Kita und Anteil Flüchtlingskinder, für die der jeweilige Kontakt besteht (Mehrfachnennung) (Kinder: N=3.200; Angaben in Prozent)

Kontaktpersonen	Kitas in %, die Kontakte haben	Kinder in %, für die das zutrifft
Mutter und Vater	52,5	46,7
Mutter	44,0	35,3
Andere Personen (z.B. aus Helfernetzwerken)	42,5	31,9
Vater	36,5	22,5
Andere Familienangehörige	15,5	8,6

Dabei zeigen sich signifikante altersbezogene Unterschiede. Bei Krippenkindern läuft der Kontakt überwiegend über die Mutter (von 65,6% der Kitas genannt), während der Vater (26,6% der Kitas) oder Mutter und Vater (34,4% der Kitas) nachrangig angegeben werden. Bei Kindern im Kindergartenalter gewinnen beide Eltern (50,4% der Kitas) und der Vater (36,1% der Kitas) zunehmend an Bedeutung, während ausschließlich die Mutter nur noch von 47,1% der Kitas als Hauptkontakt genannt wird. Bei Kindern, die den Hort besuchen, nimmt die Präsenz sowohl von Müttern als auch von Vätern und von beiden Eltern wieder ab (44,8% / 25,9% / 44,8%), im Gegenzug werden jetzt häufig andere Familienangehörige (19% der Kitas) und andere Personen (z.B. aus Helfernetzwerken; 48,3% der Kitas) als Hauptansprechpartner genannt.

Qualität des Kontaktes zu Eltern: Zusätzlich zur Frage der Hauptkontaktperson wurden die Kitas, anhand von acht Items, nach der Qualität des Kontakts gefragt. Die Einschätzung erfolgte ebenfalls mit Hilfe der Antwortmöglichkeiten: Dies ist zutreffend für... keine Eltern (1), für einige Eltern (2) oder für alle Eltern (3)¹⁴. In Abbildung 5 sind die jeweiligen Werte für „alle Eltern“ bzw. für „keine Eltern“ dargestellt.

¹⁴ Sollte das Kind ausschließlich von anderen Familienangehörigen als Vater und/oder Mutter betreut werden, bezogen sich die Auskünfte der Kitaleitungen auf diese Person.

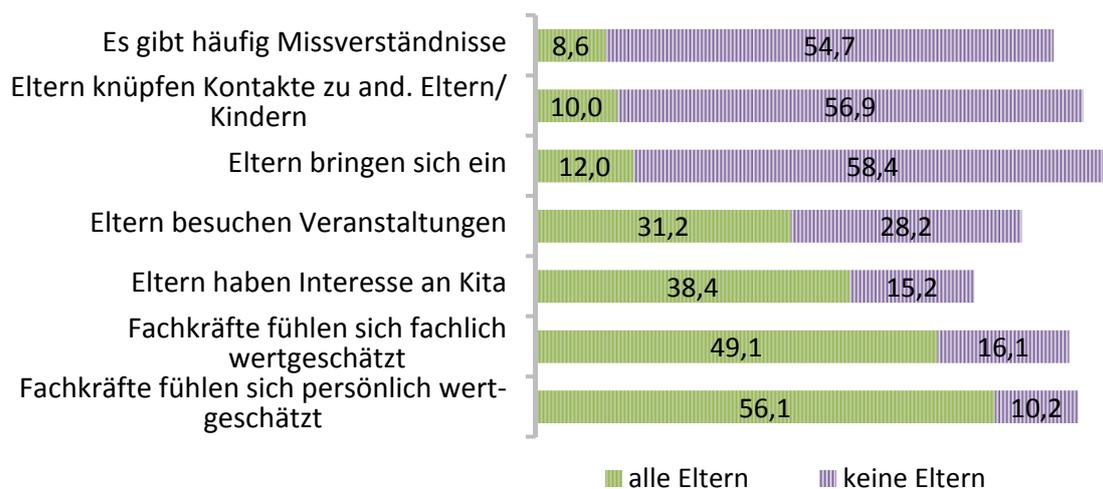


Abbildung 5: Qualität des Kontakts mit Flüchtlingseltern (Angaben in Prozent Kitas)

Mehr als die Hälfte der Kitas (56,1%) fühlt sich von allen Flüchtlingseltern persönlich wertgeschätzt und knapp 50% Kitas, fühlen sich ebenfalls in fachlicher Hinsicht wertgeschätzt. Gut 38% der Kitas erleben, dass sich alle Flüchtlingseltern für die Kita interessieren, bei einem guten Drittel besuchen alle Eltern auch Veranstaltungen in der Kita und bei 12% bringen sich die Eltern selbst in das Kitageschehen ein. Wenn man erst einmal von kulturell divergenten Vorerfahrungen und Interpretationsbezügen ausgeht, dann überrascht es positiv, dass nur 8,6% der Kitas von häufigen Missverständnissen zwischen ihnen und allen Flüchtlingseltern sprechen. Die Gründe dafür sind (Mehrfachnennung) in erster Linie sprachliche Barrieren (86,3% Kitas), ebenfalls ein unterschiedliches Zeitverständnis (51,8% Kitas), unterschiedliche kulturelle Erwartungen/Verhaltensweisen (46,2% Kitas) und unterschiedliche Bildungs- und Erziehungsvorstellungen (34,8% Kitas).

Als etwas ernüchternd hingegen lässt sich die Beobachtung der Kitas bewerten, dass mehr als die Hälfte aller Flüchtlingseltern (56,9%) keinen Kontakt zu anderen Eltern aus der Elternschaft geknüpft haben. Ob dies mehr auf ein Wollen oder Können (s. Sprachbarrieren!) beider Elterngruppen zurück zu führen ist, kann hier nicht beantwortet werden. Definitiv scheint der Kitabesuch des Kindes nicht automatisch zu einem Kontakt zwischen den Flüchtlingseltern und anderen Eltern aus der Elternschaft zu führen; dieser ist aber mit der Hoffnung verknüpft, dass von ihm ein wichtiger Integrationsimpuls ausgehen könnte.

Differenziert man die Merkmale des Kontaktes nach den Herkunftsländern der Eltern, so lassen sich bei vielen Aspekten keine signifikanten länderspezifischen Besonderheiten erkennen; dies betrifft: „Kontakt zu anderen Eltern“, „Eltern bringen sich ein“, „in persönlichem Kontakt mit den Fachkräften stehen“ und „Missverständnisse“. Es gibt jedoch auch signifikante Unterschiede. So zeigen Eltern aus Syrien („alle Eltern“) etwas stärkeres Interesse an der Kita (38,3% der Kitas), als Eltern anderer Herkunftsländer. Unterschiede ergeben sich auch hinsichtlich der von den Fachkräften erlebten persönlichen und fachlichen Wertschätzung. Bei Eltern aller Herkunftsländer erleben die Fachkräfte eine größere persönliche als eine fachliche Wertschätzung, jedoch mit unterschiedli-

chem Niveau. So geben sie bei Eltern aus Syrien oder dem Irak häufiger eine persönliche (55,7% bzw. 57,1%) und eine fachliche (47,5% bzw. 49,7%) Wertschätzung an, als sie dies bei Eltern anderer Herkunftsländer tun. Es ist anzunehmen, dass für solche Bewertungen auch die jeweilige Einfachheit, landeskulturbezogene Verhaltensweisen der Eltern treffend zu dekodieren, eine Rolle spielt.

Befund 7: In manchen Kitas verändert sich im Kontakt mit Flüchtlingsfamilien die Haltung

In den Leipziger „Mitte“-Studien von 2016 stimmten 41,4% der Befragten „eher“ oder „voll und ganz“ der Aussage zu, „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“ und 59,9% bejahten „Die meisten Asylbewerber befürchten nicht wirklich, in ihrem Heimatland verfolgt zu werden“. (Decker, Kiess, Eggers & Brähler, 2016). Diese Ergebnisse lassen erahnen, dass es nicht nur gesamtgesellschaftlich unterschiedlich offene Haltungen zur Aufnahme von Asylsuchenden gibt, sondern dass auch in den Kitas - sowohl in den Teams wie in der Elternschaft - die Aufnahme von Flüchtlingskindern unterschiedlich bewertet wird. Um hier einen Einblick zu bekommen, baten wir die Kitas um eine Einschätzung der Atmosphäre und der Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingskindern in den Teams für den Zeitpunkt vor und nach Aufnahme der Flüchtlingskinder. Zusätzlich erfragten wir, welche Haltung die Kita in der Elternschaft wahrgenommen hatte.

Atmosphäre und Haltung im Team: Die Atmosphäre im Team wurden entlang der Aspekte „Offenheit“, „Hilfsbereitschaft“, „Ängstlichkeit“ und „Verunsicherung“ erfragt. Die Antwortmöglichkeiten waren: Dies ist zutreffend für... kein Teammitglied (1), für einige Teammitglieder (2) oder für alle Teammitglieder (3). Die Antworten (Abb. 6) signalisieren insgesamt eine große Aufnahmebereitschaft der Kitateams:

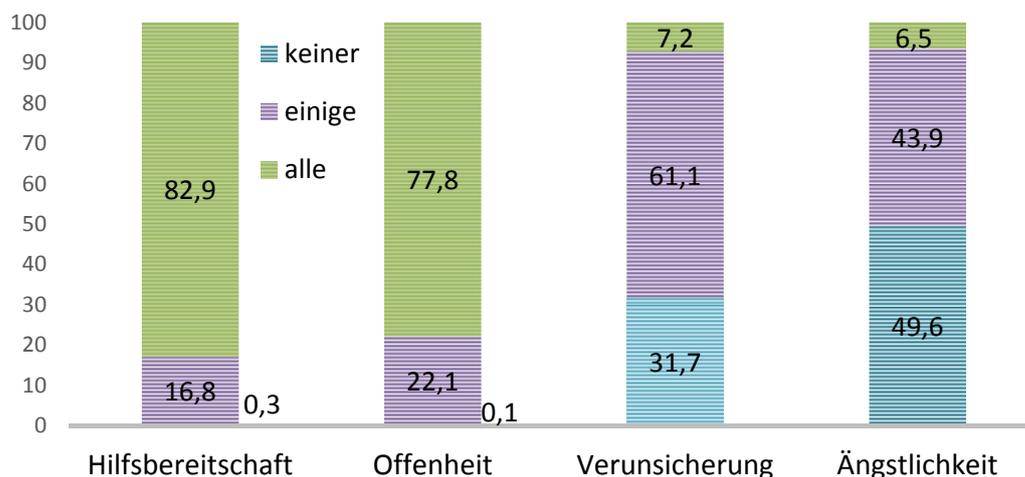


Abbildung 6: Atmosphäre im Team zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor deren Aufnahme. Kitas mit Flüchtlingskindern (in Prozent Kitas)

Nach Einschätzung der Befragten war die Atmosphäre, vor Aufnahme der Kinder, in 82,9% der Kitas bei allen Teammitgliedern von Hilfsbereitschaft und in 77,8% von Offenheit geprägt. In nur 0,3% bzw. 0,1% aller Teams herrschte bei allen Teammitgliedern eine eher abwartende bis ablehnende Atmosphäre. Etwas häufiger berichten die Leitungen aber von einem Gefühl der Verunsicherung und Ängstlichkeit („Was wird auf uns zukommen?“, „Sind wir dem gewachsen?“), das zwar selten alle Teammitglieder teilten (nur zu 7,2% bzw. 6,5%), aber häufig einige von ihnen (61,1% bzw. 43,9%). Für das Ausmaß an Verunsicherung und Ängstlichkeit spielt die Größe des Teams ebenso wenig eine signifikante Rolle wie der Umfang, in dem sich die Kita als bis dato „migrationserfahren“ einstuft. Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass Hilfsbereitschaft mit Offenheit im Team signifikant korreliert ist ebenso wie Verunsicherung mit Ängstlichkeit. Ebenso gilt, dass verunsicherte und ängstliche Teams weniger zur Hilfsbereitschaft und Offenheit neigen (und umgekehrt) als Teams, die sich bei dem Gedanken an die Aufnahme der Kinder nicht verunsichert oder ängstlich erleben.

Zusätzlich zu diesen atmosphärischen Aspekten wurde erfragt, welche grundlegende **Haltung** zur Aufnahme von Flüchtlingskindern vor Aufnahme im Team bestand (Tab. 10, Spalte 2). Folgende Werte wurden auf einer Skala von 1=Ablehnung bis 7=Zustimmung angegeben: Eine eher ablehnende Haltung (Skalenwerte 1 bis 3) im Team bilanzierten nur 5,1% der Befragten, ein gutes Viertel erlebte eine weitgehend neutrale Haltung (Wert 4), der Großteil (68,7%) hingegen sprach von kleinerer oder größerer Zustimmung (Werte 5 bis 7).

Tabelle 10: Teamhaltung und Haltung der Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor Aufnahme (Angaben in Prozent)

Grundlegende Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingskindern - vor Aufnahme -	Team in % Kitas	Eltern in % Kitas
1 = Ablehnung	0,2	0,5
2	0,5	2,0
3	4,4	7,1
4	26,2	45,9
5	10,8	10,0
6	26,5	22,5
7 = Zustimmung	31,4	11,4
Arithmetisches Mittel	5,5	4,8

Auf die Zusatzfrage, ob diese Teamhaltung vor Aufnahme der Kinder auch noch zum Zeitpunkt der Befragung Gültigkeit hatte oder ob die tatsächlichen Erfahrungen mit den Flüchtlingsfamilien nach Aufnahme zu einer **Haltungsänderung** führten, errechnete sich folgendes Ergebnis: 60% der Kitas gaben keine **Haltungsänderung** an, 27,8% sahen eine sich positiv veränderte Haltung und 11,8% registrierten eine sich verschlechterte Haltung (jeweils um mindestens einen Skalenpunkt bis maximal vier Skalenpunkte).

Tendenziell bleibt damit die Haltung im Team eher stabil mit einer insgesamt leichten Neigung zur Verbesserung. Eine Verschlechterung der Haltung erlebt aber dennoch gut jede zehnte Kita; über die Gründe liegen keine Erkenntnisse vor.

Atmosphäre und Haltung in der Elternschaft: Die **Atmosphäre** in der Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern fällt, nach Einschätzung der Leitung, weniger eindeutig aus, als es in den Teams der Fall war. Dies überrascht insofern wenig, als die Gruppe der Eltern einerseits größer und andererseits in der Regel heterogener als das Team ist. Insbesondere hinsichtlich der Kriterien „Hilfsbereitschaft“ und „Offenheit“ scheint es in der Elternschaft häufig unterschiedliche Positionen zu geben (Abb. 7); so bestätigen 56,3% bzw. 49,6% der Kitas, dass diese beiden Aspekte – vor Aufnahme – nicht für alle, sondern nur für einige Eltern zutrafen, d.h., dass die Elternschaft offenbar geteilter Meinung war.

Bei den Kriterien „Verunsicherung“ und „Ängstlichkeit“ hingegen unterscheiden sich die Werte von Eltern und Teams weniger. Auch hier bleibt der Anteil der Kitas, die der gesamten Elternschaft Ängstlichkeit bzw. Verunsicherung attestiert, unter 10%.

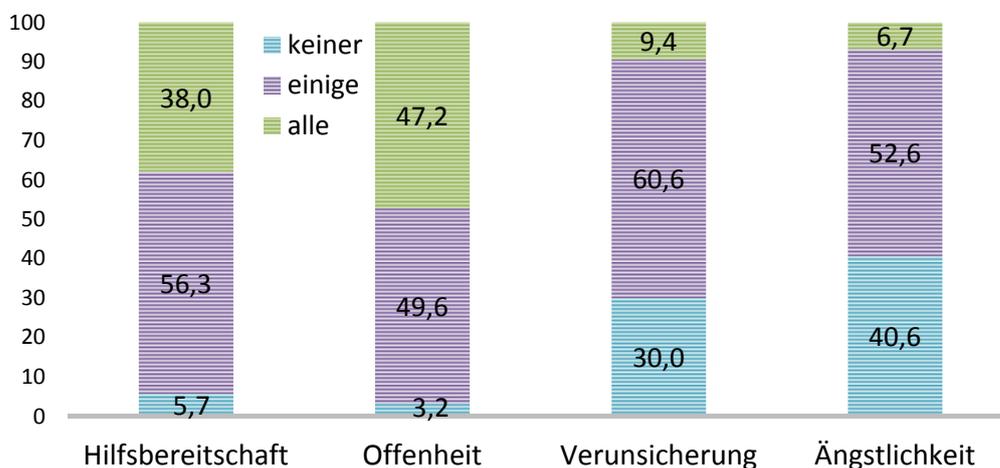


Abbildung 7: Atmosphäre in der Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor deren Aufnahme. Kitas mit Flüchtlingskindern (in Prozent Kitas)

Insgesamt wird aber die **Haltung** in der Elternschaft vor Aufnahme etwas ablehnender eingestuft, als die Haltung des eigenen Teams (Tabelle 11, Spalte 3). Knapp 10% sprechen von einer (eher) ablehnenden Haltung in der Elternschaft (Skalenwerte 1 bis 3), 46% von einer eher neutralen Haltung (Skalenwert=4; Team: 26,2%) und knapp 44% (Skalenwerte 5 bis 7) von einer zustimmenden Haltung. Interessanterweise führt die tatsächliche Begegnung mit den Flüchtlingsfamilien bei Eltern häufiger als im Team zu einer positiven Handlungsänderung: 30,3% erleben eine zunehmende Zustimmung und nur 3,2% eine Zunahme der Ablehnung. Dieses Ergebnis würde im Kern G. Allports „Kontakthypothese“ (in Pettigrew, 1998) folgen, nach der ein häufiger und bestimmten Kriterien folgender Kontakt zu Mitgliedern anderer Gruppen die Vorurteile gegenüber diesen Gruppen reduzieren kann (vgl. auch Schmidt & Weick, 2017).

Befund 8: Nicht alle Kitas sahen sich auf die Aufnahme von Flüchtlingsfamilien ausreichend vorbereitet-

Gewöhnlich erfordert die Aufnahme von Kindern keine spezielle Vorbereitung seitens der pädagogischen Fachkräfte, da sie, aufgrund ihrer Ausbildung und Berufserfahrung, über die erforderlichen Kompetenzen verfügen. Auch bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern können sie verlässlich darauf zurückgreifen. Dennoch sind manche Kitas in Sorge, bei Flüchtlingskindern mit Herausforderungen konfrontiert zu werden, die neu sind und ihre pädagogische Kompetenz überschreiten - dies mit der möglichen Folge, den eigenen Qualitätsansprüchen und den Bedürfnissen der Flüchtlingskinder und aller anderen Kinder nicht ausreichend gerecht werden könnten. Wir fragten die Kitaleitungen deshalb sowohl nach der Art der Vorbereitung auf die Aufnahme der Kinder wie auch danach, ob diese Vorbereitung rückblickend ausreichend gewesen war. Zugleich baten wir um die Angabe, ob vorbereitend oder begleitend zur Aufnahme, Veränderungen in der Kita vorgenommen wurden.

Vorbereitungsformen: Folgende Formen der Vorbereitung wurden von den Befragten anhand einer vorgegebenen Liste genannt (Tab. 11):

Tabelle 11: Vorbereitung der Kitas auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern (in Prozent Kitas, Mehrfachnennung)

Vorbereitung	In % Kitas
Keine Vorbereitung	38,8
Teamfortbildung	9,7
Einzelfortbildung	33,3
Hospitation in Kita mit Flüchtlingskindern	0,9
Vortrag besucht	24,6
Austausch mit erfahrenen Kolleg/-innen	35,2
Fachliteratur gelesen	48,8
Andere Vorbereitung	13,0

Knapp 40% der Kitas gaben an, sie hätten sich nicht speziell auf die Aufnahme der Flüchtlingskinder vorbereitet. Nach dem Grund gefragt, sahen rund ein Drittel der Kitas keine Vorbereitung erforderlich, da sie schon immer von Kindern aus unterschiedlichen Nationen besucht werden und somit über eine gute Migrationsexpertise verfügen. Die meisten anderen Kitas gaben als Hauptgrund die Kurzfristigkeit der Aufnahme der Kinder an, die ihnen keine Zeit für eine besondere Vorbereitung gegeben hatte; sie belegten dies häufig mit Formulierungen wie „plötzlich“, „überraschend“, „Kind war einfach da“.

Gut 60% der Kitas gaben eine oder mehrere Formen der Vorbereitung an (Tab. 11). Am häufigsten genannt wurden das Lesen von Fachliteratur (48,8% der Kitas), der Austausch mit erfahrenen Kolleg/-innen (35,2%) oder der Besuch einer Fortbildung von nur

einer oder einzelner Personen aus dem Team (33,3%). Deutlich seltener wurden Vorträge zum Thema oder Teamfortbildungen besucht, auch die Hospitation in einer migrationserfahrenen Kita wurde nur selten genannt. 13% der Kitas gaben unter der Kategorie „andere Vorbereitung“ vor allem an, sie hätten sich mit Personen aus lokalen Helfernetzwerken ausgetauscht oder würden dort selbst in ihrer Freizeit mitarbeiten, sie seien Mitglied in einem Arbeitskreis „Asyl“, sie hätten Unterstützung durch die Migrationsbeauftragte der Gemeinde oder durch den Träger bzw. den Trägerverband erhalten oder sie hätten sich durch Reflexion im Team („Worauf kommt es uns an?“, „Was gilt es zu beachten?“) vorbereitet.

Bei der Frage der Vorbereitung spielte es keine Rolle, ob Mitglieder des Teams eine Sprache beherrschen, die hilfreich für die Kommunikation mit den Flüchtlingsfamilien ist. Insgesamt geben 8,2% der Kitas keine weiteren Sprachkenntnisse außer Deutsch an, 53,7% eine weitere Sprache und 24,9% zwei weitere Sprachen. Genannt wurden, in dieser Reihenfolge: Englisch (in 84,0% der Kitas), Türkisch (12,8%), Französisch (12,4%), Italienisch (11,3%), Russisch (7,8%), Arabisch (3,9%), Dari (0,6%) und Igbo (0,2%).

Bewertung der Vorbereitung: Insgesamt sprechen rückblickend nur 6,3% der Kitas von einer optimalen Vorbereitung auf die Aufnahme der Flüchtlingskinder, 37,1% sehen sich zumindest etwas vorbereitet; mehr als die Hälfte der Kitas (65,6%) jedoch geben an, sie seien „eher wenig“ oder „viel zu wenig“ vorbereitet gewesen (Abb. 8, „alle“). Wie Abbildung 8 verdeutlicht, hängt das Ausmaß, in dem sich Kitas als vorbereitet erlebten, signifikant von der jeweiligen Form der Vorbereitung ab.

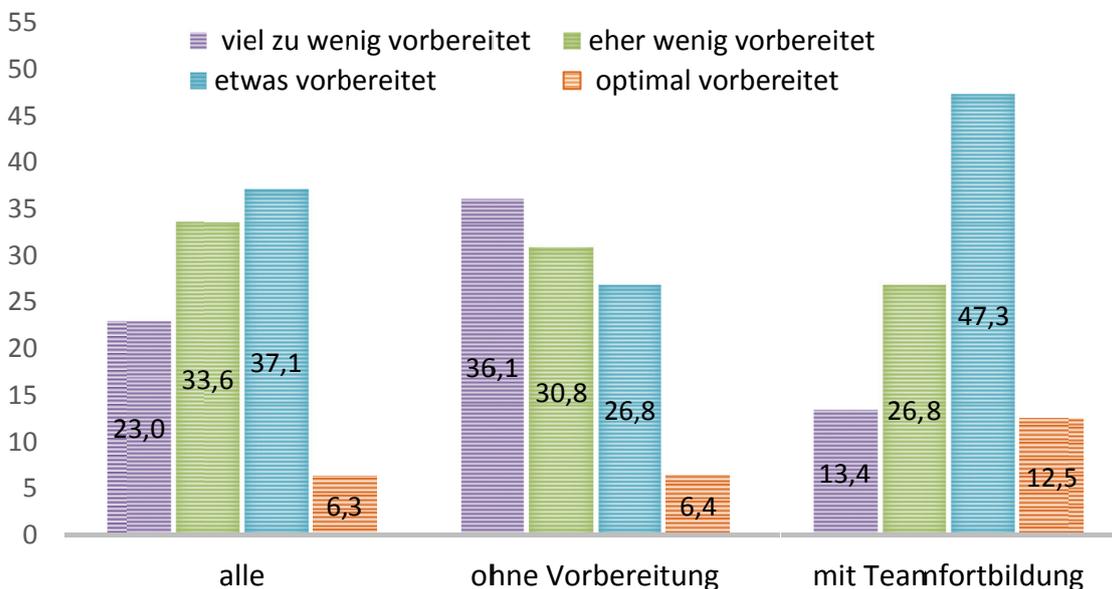


Abbildung 8: Beurteilung, wie gut sich die Kitas auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern vorbereitet sahen (Angaben in Prozent Kitas)

Insbesondere Teamfortbildungen erweisen sich als effektiv. Kitas ohne spezielle Vorbereitung gaben zu mehr als einem Drittel (36,1%) an, viel zu wenig vorbereitet gewesen zu sein, während Kitas, die eine Teamfortbildung erhalten hatten, dies nur zu 13,4% bestätigten. Entsprechend meinten nur 6,4% der Kitas, auch ohne Vorbereitung optimal auf die Aufnahme vorbereitet gewesen zu sein – darunter vermutlich viele migrationserfahrene Kitas –, mit Teamfortbildung sind es doppelt so viele. Auch Lesen nützt: nur 15% der Kitas, die Fachliteratur gelesen hatten, fühlten sich viel zu wenig vorbereitet.

Vorgenommene Veränderungen: Von allen Kitas, die von Flüchtlingskindern besucht werden, hatten 75,3% weder vorbereitend noch begleitend zur Aufnahme Veränderungen irgendwelcher Art vorgenommen. Rund ein Viertel der Kitas (24,7%) gab hingegen mindestens eine Veränderung an. Im Konkreten nannten 10,2% der Kitas (mit Veränderung) genau eine Veränderung, 46% zwei oder drei Veränderungen, 29% vier oder fünf Veränderungen und 5,4% sechs oder sieben Veränderungen. Manche Kitas haben sich somit vergleichsweise umfassend auf die Situation eingestellt bzw. einstellen können oder müssen, andere weniger. Im Einzelnen (Tab. 12):

Tabelle 12: *Vorgenommene Veränderungen im Zuge der Aufnahme von Flüchtlingskindern (Kitas_{mit Veränderung} N=320; in Prozent; Mehrfachnennung)*

Veränderungen	in % Kitas
Hol- und Bring-Dienste für die Kinder	12,2
Zusätzliche offene Angebote, die auch Flüchtlingseltern besuchen können (z.B. Eltern-Café)	12,2
Erweiterte Betriebserlaubnis	12,5
Zusätzliche Angebote für Flüchtlingskinder geschaffen (z.B. Spielgruppen)	20,3
Zusätzliches Personal	20,6
Veränderungen im Speiseplan	35,6
Unterstützende lokale Netzwerke aufgebaut oder gesucht	49,4
Zusätzliche Materialien angeschafft (z.B. mehrsprachige Bücher)	59,4
Andere Veränderungen	21,9

Von allen Kitas, die Veränderungen nannten (N=320), haben mehr als die Hälfte (59,4%) zusätzliches Material angeschafft wie etwa Spiele, Bücher, Puppen oder Stifte in unterschiedlichen Hautfarben. Fast die Hälfte der Kitas vernetzte sich im Zuge der Aufnahme neu oder stärker mit lokalen Akteuren und 35% nahmen Veränderungen im Speiseplan vor. Sichtbare Veränderungen erfolgten auch bei jenen 20,3% Kitas, die zusätzliche Spielgruppen für Flüchtlingskinder einrichteten und bei 12,5%, die für die Aufnahme dieser Kinder weitere Plätze beantragten. Einige Kitas schufen auch neue Angebote speziell für Flüchtlingseltern (12,2%). Viele der unter „andere Veränderungen“ genannten Veränderungen hatten mit den Aspekten „Sprache“ oder „Organisation“ zu

tun; so wurde etwa berichtet von: mehrsprachige Aushänge, bebilderte Aushänge z.B. beim Speiseplan, gebärdensunterstützte Kommunikation, Dolmetscherdienste, stark individualisierte Eingewöhnung, Befreiung von der Teilnahme an religiösen Feiern, Kinder- oder Elternpatenschaften, mehr Stammgruppenarbeit, stärkere Einzelförderung, Begegnungsnachmittage für alle Eltern, Besuche oder Mitarbeit in einer Gemeinschaftsunterkunft. Diese Auflistung gibt eine Ahnung davon, mit welchem großem auch persönlichem Engagement manche Kitas bzw. Fachkräfte die Aufnahme der Flüchtlingskinder angegangen sind.

Befund 9: Flüchtlingseltern bedeuten oft neue Herausforderungen. Migrationsexpertise erleichtert die Situation

Die Aufnahme von Flüchtlingskindern birgt für Kitas vielfältige Chancen der Entwicklung, aber ebenso auch besondere Herausforderungen. Wir baten die Leitungen um Bewertung zehn unterschiedlicher Herausforderungen entsprechend ihrer Erfahrungen mittels einer 3er-Skala (1=sehr klein; 2=mittel, 3=sehr groß). Im Ergebnis (Abb. 9) zeigen sich Unterschiede in den Bewertungen von Eltern-bezogenen und Kind-bezogenen Herausforderungen. Auf der Elternseite sahen 67,7% der Kitas große Herausforderungen bezüglich der Verständigung und 50,1% bezüglich der Zusammenarbeit mit Eltern. Diese beiden Aspekte waren die meistgenannten „sehr großen“ Herausforderungen. Etwas seltener gaben Kitas Herausforderungen an, die sich aus der Arbeit mit Kindern ergeben. 45,5% der Kitas erlebten die die Eingewöhnung der Kinder als sehr große Herausforderung und 40,6% den Umgang mit psychischen Belastungen/Trauma.

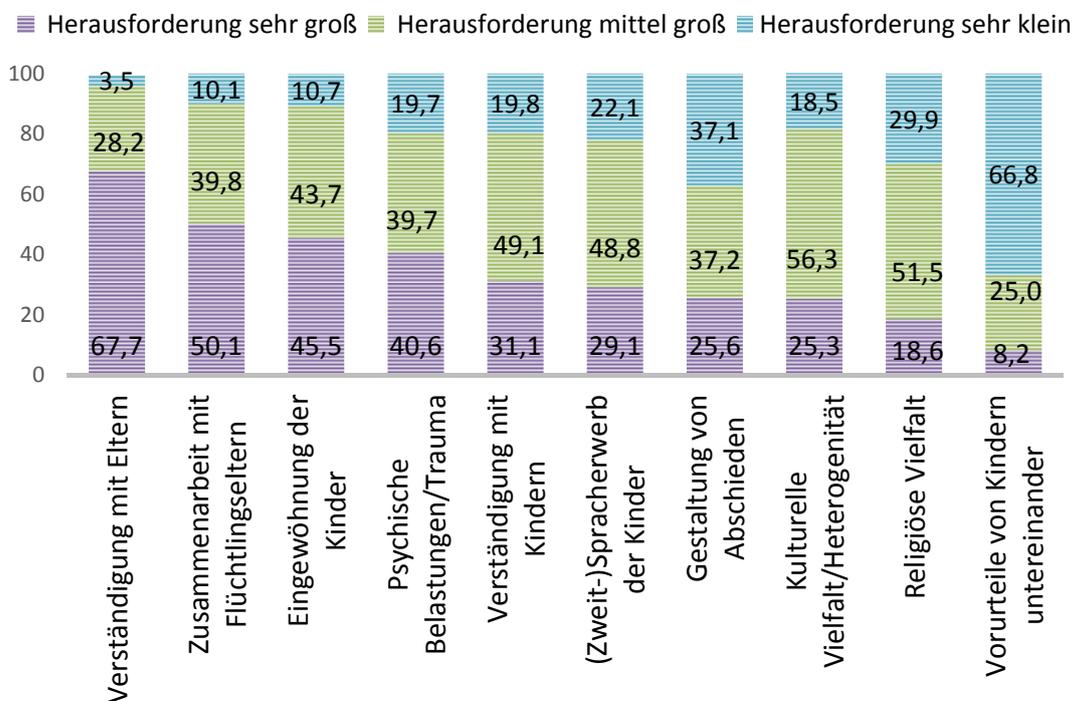


Abbildung 9: Bewertung unterschiedlicher Herausforderungen bei der Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern (in Prozent Kitas)

Weitere große Herausforderungen, die von maximal jeder dritten Kita genannt wurden, waren etwa das Thema Sprache, Abschiedsgestaltung oder Heterogenität. Das gelegentlich im Vorfeld der Aufnahme diskutierte Thema des Umgangs mit religiösen Familienskulturen scheint de facto nur in 18,6% der Kitas zu großen Herausforderungen zu führen. Am seltensten müssen sich Kitas nach diesen Zahlen mit Vorurteilen unter den Kindern auseinandersetzen (nur gut 8%).

Die genannten Herausforderungen werden in Krippen, Kindergärten und Horten bzw. in altersübergreifenden Einrichtungen weitgehend identisch bewertet, mit einer (signifikanten) Ausnahme: Vorurteile zwischen den Kindern werden umso häufiger angegeben, je älter die betreuten Kinder sind (Abb. 10). So sprechen nur 18% der Krippen hier von mittleren bzw. großen Herausforderungen, bereits 29% der Kindergärten und mehr als jeder zweite Hort.

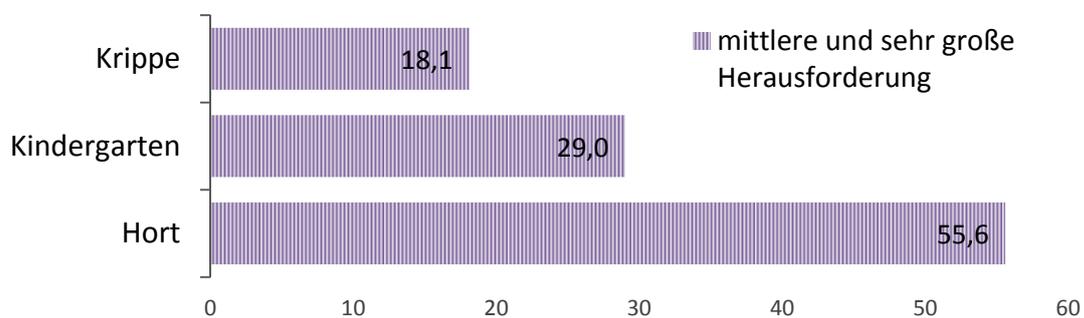


Abbildung 10: Herausforderung „Umgang mit Vorurteilen von Kindern untereinander“ nach Einrichtungsart (NHort=58; NKindergarten=280; NKrippe=73; Kitas in Prozent)

Dass Kitas Flüchtlingseltern insgesamt als herausfordernder erleben als deren Kinder, deckt sich erst einmal mit der Erfahrung, dass der Umgang mit Eltern vom Kitapersonal oftmals als anstrengender beurteilt wird, als der Umgang mit Kindern. Über eine Zusatzfrage zeigte sich jedoch, dass der Umgang mit Flüchtlingseltern für viele Kitas mehr Herausforderungen als bislang gewohnt bereithält. In abgeschwächter Form bestätigt sich dies jedoch auch für Kinder; auch hier wird der Umgang mit Flüchtlingskindern in Vergleich zu anderen Kindern bisweilen als besondere Herausforderung bewertet. Die betreffenden Fragen lauteten: „Wie ist die Erfahrung Ihrer Kita bei der Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern *insgesamt*?“ bzw. „Wie ist die Erfahrung Ihrer Kita bei der Zusammenarbeit mit den Eltern der Flüchtlingskinder *insgesamt*?“ (4-stufigen Skala von 1=Die Situation ist nicht anders als bei anderen Eltern bis 4=Es stellen sich völlig neue Herausforderungen). Die gewonnenen Werte für Flüchtlingseltern bzw. Flüchtlingskinder veranschaulicht Abbildung 11. Für einige Kitas ist die Aufnahme der Familien mit keiner Situationsveränderung verbunden, während sich andere Kitas mit Neuem konfrontiert sehen.

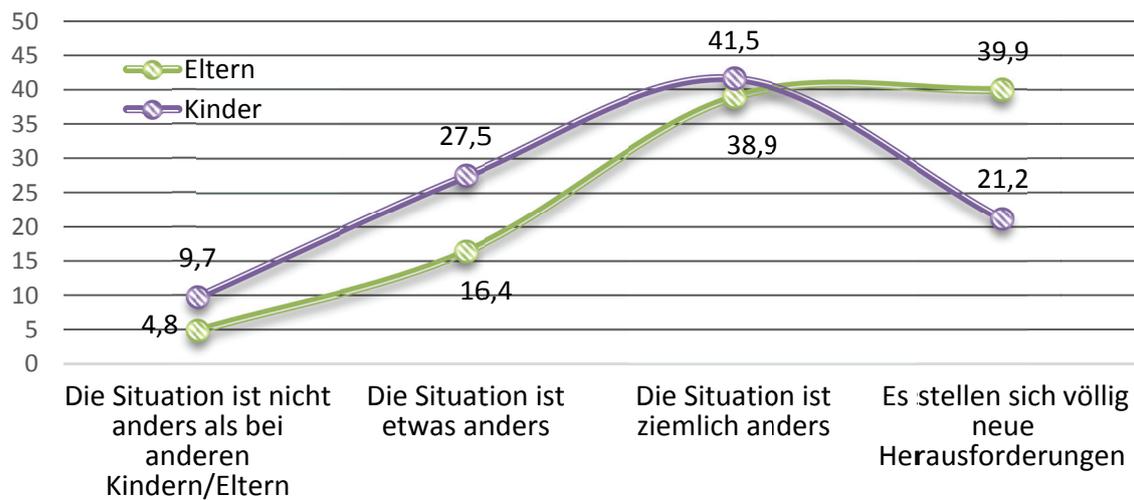


Abbildung 11: Bewertung der Herausforderung insgesamt, vergleichend für Flüchtlingskinder und Flüchtlingseltern (Kitas in Prozent)

Eine vergleichende Betrachtung der Eltern- und Kinderkurve zeigt noch einmal deutlich, dass Eltern für das Kitapersonal die größere Herausforderung darstellen. Von einer nicht oder nur etwas anderen Situation sprechen bei Kindern 37,2% der Kitas, bei den Eltern nur 21,2%. Völlig neue Herausforderungen sehen hingegen bei den Kindern „nur“ 21,2%, bei den Eltern mit 39,9% fast doppelt so viele Kitas. Diese Unterschiede bestätigt auch der Mittelwert für Eltern von 3,14 und für Kinder von 2,74.

Es stellt sich die Frage nach den Gründen für diese so unterschiedliche Situationsbewertung durch die Kitas, somit nach Faktoren, die in Beziehung dazu stehen, ob eine Kita die Aufnahme der Flüchtlingskinder als völlig unproblematisch oder aber als große und neue Herausforderung erlebt. Anhand der Daten kristallisiert sich die Selbsteinschätzung der Kita, in welchem Umfang sie bereits vor Aufnahme der Flüchtlingskinder Erfahrung mit Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsländern hatte, d.h. wie „migrationserfahren“ bzw. „bunt“ sie war, als ein wichtiger Erklärungsfaktor heraus. Die Angaben in Abbildung 12 weisen mehr als 50% Kitas aus, die vor Aufnahme der Flüchtlingskinder allenfalls „etwas bunt“ gewesen waren und damit keine oder nur wenig Erfahrung mit Kindern und Eltern aus anderen Herkunftsländern hatten.

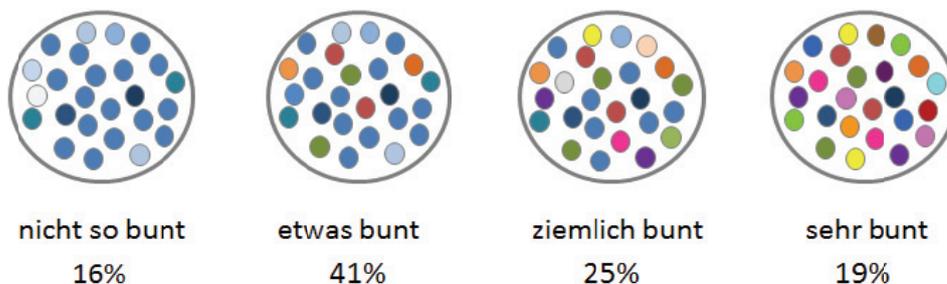


Abbildung 12: Buntheit der Kita vor Aufnahme von Flüchtlingskindern (Kitas in Prozent)

Es scheint naheliegend, dass migrationsunerfahrene Kitas bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern in geringerem Umfang auf hilfreiche Vorerfahrungen zurückgreifen können, als Kitas, die bereits zuvor „ziemlich“ (25%) oder „sehr bunt“ (19%) gewesen waren; in Folge ist anzunehmen, dass das jeweilige Ausmaß an Migrationsexpertise in Zusammenhang mit dem erlebten Ausmaß an Situationsveränderung steht. In wie weit dies tatsächlich der Fall ist, zeigen Abbildung 13 für Kinder und Abbildung 14 für Eltern:

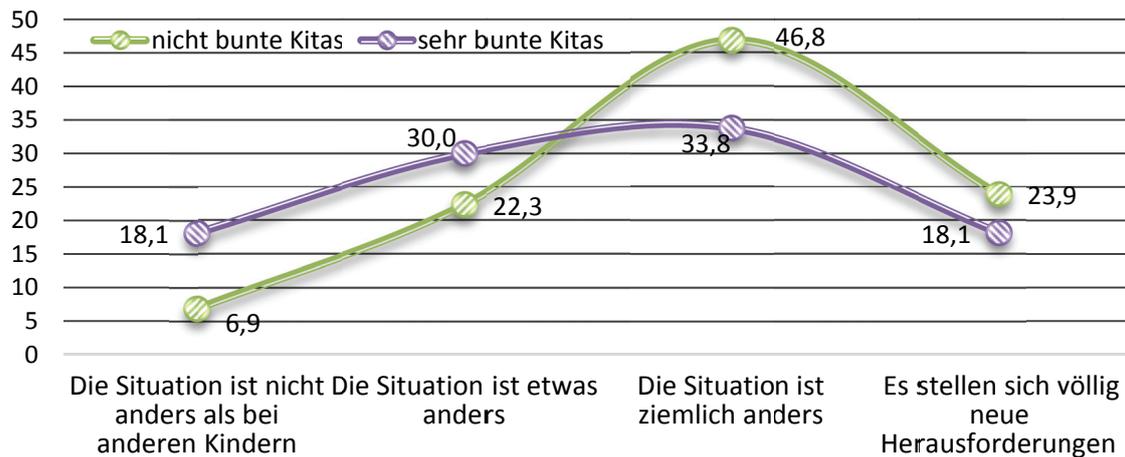


Abbildung 13: Kitas nach Buntheit bezogen auf die durch Flüchtlingskinder erlebte Situationsveränderung (Kitas in Prozent)

Der signifikante Einfluss der Migrationserfahrenheit der Kita in Bezug auf die durch Kinder erlebte Situationsveränderung ist offensichtlich. Während nur knapp 7% der nicht bunten Kitas keine Situationsveränderung konstatieren, sind es bei den erfahrenen Kitas gut 18%. Entsprechend stehen über 70% der nicht bunten Kitas mit Aufnahme der Kinder vor einer ziemlich oder sehr neuen Situation, aber „nur“ 52% der bunten Kitas.

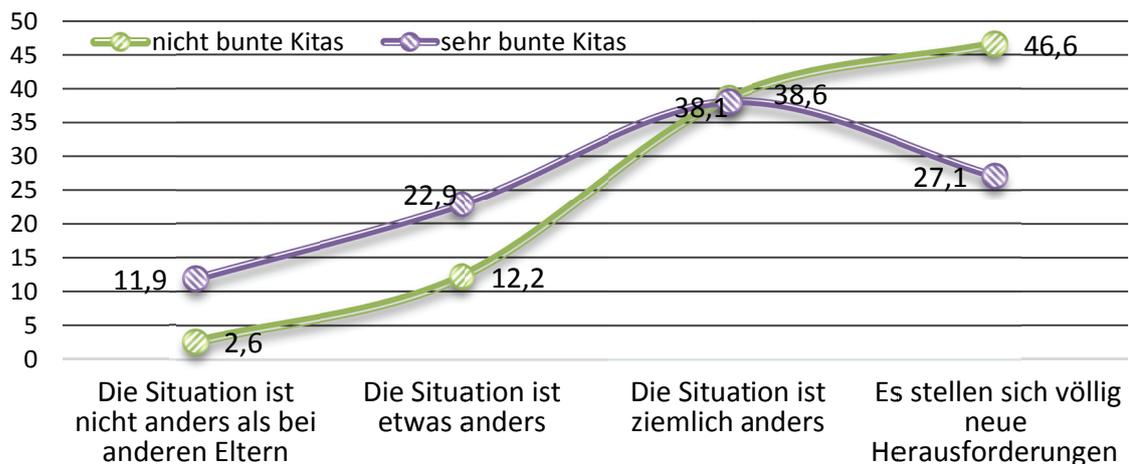


Abbildung 14: Kitas nach Buntheit bezogen auf die durch Flüchtlingseltern erlebte Situationsveränderung (Kitas in Prozent)

Gleiches gilt für die Herausforderungen durch Flüchtlingseltern. Auch hier kommt es zu Unterschieden zwischen sehr bunten und nicht bunten Kitas, die noch deutlicher als bei den Kindern ausfallen. Dies wird insbesondere bei dem Punkt „Es stellen sich völlig neue Herausforderungen“ ersichtlich, den 27,1% der migrationserfahrenen Kitas, aber fast 50% der unerfahrenen Kitas bejahen.

Neben diesen Vorerfahrungen mit Migration haben multivariat (multiple Regression¹⁵) weitere Faktoren einen Einfluss auf die erlebte Situationsveränderung. Zusätzlich gilt:

- **Vorbereitung auf die Aufnahme:** Je besser sich die Kita auf die Aufnahme der Kinder vorbereitet sah, desto geringer sind die erlebten Herausforderungen bzw. die erlebte Situationsveränderung. Dabei gilt, dass sich insbesondere jene Kitas gut auf die Aufnahme vorbereitet fühlten, die (Mehrfachnennung) Fortbildungen besucht, Fachliteratur gelesen oder in anderen Kitas hospitiert hatten; auch Kitas, die über niederschwellige (halb-)offene Angebote für Flüchtlingskinder, etwa Spielgruppen, verfügten, kämpften mit weniger Schwierigkeiten (vgl. auch Abb. 8).

Zusätzlich für die Bewertung der Situation mit Flüchtlingskindern gilt:

- **Offene Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingskindern:** Je mehr Teammitglieder einer Aufnahme von Flüchtlingskindern offen gegenüber standen, desto geringer sind die erlebten Herausforderungen bzw. die erlebte Situationsveränderung. So erlebten Teams mit einer gesamtffenen Haltung zu 40,0% keine oder nur geringe Si-

¹⁵ Das Variablenset umfasste: „Anzahl der aufgenommenen Flüchtlingskinder“, „Anzahl aller Kinder in der Kita“, „Einwohner des Ortes, in dem die Kita liegt“, „Buntheit der Kita vor Aufnahme der Flüchtlingskinder“, „Beurteilung der Vorbereitung auf die Aufnahme der Kinder“, Atmosphäre im Team bezüglich der Aufnahme von Flüchtlingskindern anhand der Kriterien „Offenheit“, „Hilfsbereitschaft“, „Ängstlichkeit“ und „Verunsicherung“

tuationsveränderungen durch Flüchtlingskinder; Teams, in denen kein Teammitglied oder wenige eine offene Haltung hatten, nur zu 27,8%.

Zusätzlich für die Bewertung der Situation mit Flüchtlingseltern gilt:

- **Ortsgröße:** Je größer der Ort ist, in der sich die Kita befindet, desto geringer sind die erlebten Herausforderungen bzw. die erlebte Situationsveränderung. So sprechen etwa Kitas in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern zu 44,8% von völlig neuen Herausforderungen bei Flüchtlingseltern, Kitas in Städten mit mind. 500.000 Einwohnern nur zu 21,5%.

Als bemerkenswert muss gelten, dass die Anzahl der aufgenommenen Flüchtlingskinder bei multivariater Betrachtung keine Rolle für das Ausmaß der von den Kitas erlebten Veränderungen bzw. Herausforderungen spielt. Viele aufgenommene Flüchtlingskinder werden nach diesem Ergebnis nicht als eine größere Herausforderung erlebt, als wenige aufgenommene Flüchtlingskinder.

Befund 10: Wichtig für die Bildung und Betreuung der Kinder sind Informationen, Personal und hilfreiche Kontakte

Die Kenntnis darüber, welche Faktoren von den Fachkräften als Gelingensfaktoren für die Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern beurteilt werden, ist von hoher Bedeutung. Sie gibt nicht nur Einblick in das konkrete Geschehen vor Ort, sondern liefert zugleich wichtige Hinweise, worauf es zukünftig bei der Betreuung dieser Kinder ankommen wird. In der Befragung wurden deshalb die Kitas anhand einer Liste gebeten einzuschätzen, was nach ihrer Erfahrung für eine gelingende Arbeit mit Flüchtlingskindern und deren Familien wichtig ist. Die Liste umfasste sowohl Faktoren, deren Fokus auf der täglichen Bildung und Betreuung der Kinder lag, als auch Kontakte bzw. Kontaktpersonen. In Tabelle 13 sind ausschließlich jene Aspekte aufgelistet, die von den Kitas die höchste Zustimmung erhielten.

Es sind vor allem unterschiedliche Informationen, die nach der Erfahrung der Kitas wichtig sind, um die Flüchtlingsfamilien gut aufnehmen und betreuen zu können. Mit über 94% Zustimmung sehen die Kitas Informationen über die Belastungen, denen die Familien vor und auf der Flucht ausgesetzt waren, als ebenso dringend erforderlich an, wie Informationen über deren derzeitige Wohn- und Lebenssituation. Fast ebenso wichtig sind rechtliche Informationen rund um die Betreuung der Kinder und Informationen über die Religionszugehörigkeit der Familien. Zusätzlich zu den in der Tabelle aufgelisteten Informationen empfehlen zwischen 84% und 89% der Kitas Informationen zu den Bildungs- und Erziehungsvorstellungen der Eltern und den Interessen und Kompetenzen der einzelnen Familienmitglieder. Auch zusätzliches Personal und, etwas seltener, zusätzliche finanzielle Mittel und übersetzte Betreuungsverträge werden von vielen Kitas als wichtig erachtet (88,7% bzw. 84,1%).

Tabelle 13: Faktoren für eine gelingende Arbeit mit Flüchtlingskindern und deren Familien (Angaben in Prozent)

„Was ist Ihrer Erfahrung nach wichtig für eine gelingende Arbeit mit Flüchtlingskindern und deren Familien?“	Zustimmung in % Kitas
<i>Gelingensfaktoren für die Bildung und Betreuung</i>	
Informationen zu fluchtbedingten Belastungsfaktoren	94,6
Informationen zur aktuellen Lebenssituation der Familien	94,3
rechtliche Informationen zur Betreuung der Kinder	90,9
Informationen zur religiösen Orientierung der Familien	90,4
<i>Wichtige Kontakte bzw. Kontaktpersonen</i>	
Dolmetscher	96,1
Fachberatung mit Kompetenz zum Thema Asyl	91,8
lokale Helfernetzwerke	89,4
andere Kitas und Schulen mit Flüchtlingskindern	82,4
Kinder-/Jugendtherapeuten	79,9
Mitarbeiter in Anschlussunterkünften	77,9
Jugendamt	77,4

Bezüglich der Kontakte werden Dolmetscher von fast allen Kitas (96,1%) als unerlässlich angesehen. Auch der Fachberatung kommt hier eine wichtige Rolle zu, so sie kompetent für das Thema Flucht ist. Die Kooperation bzw. Vernetzung mit lokalen Akteuren – seien es Helfernetzwerke, Kitas oder Schulen oder Ansprechpartner in den Wohnunterkünften der Familien – wird von sehr vielen Kitas als gewinnbringend erlebt. Ebenfalls wichtig scheint ein enger Kontakt zum Jugendamt und zu Kinder- und Jugendtherapeuten (vgl. hierzu auch Abb. 16). In der Zusammenschau signalisieren die Bewertungen, dass viele Kitas um den Nutzen von Informationen und Kontakten wissen; sie werden sich folglich auch um solche Informationen und Kontakte bemühen, was in der Regel aber mit Aufwand und Zeit verbunden ist.

Befund 11: Kitas signalisieren vielfältige Unterstützungsbedarfe. Manche hilfreichen Kontakte fehlen

Bezüglich der erfragten Herausforderungen (vgl. Befund 9) und Gelingensfaktoren (vgl. Befund 10) wurden die Kitas um die Angabe gebeten, ob sie noch Unterstützungs- oder Fortbildungsbedarf haben bzw. ob sie mit den als wichtig beurteilten Personen bereits in Kontakt stehen. Insgesamt ist festzustellen, dass es keinen Aspekt gibt, bei dem die Bedarfe aller Kitas gedeckt sind. Die Ergebnisse im Einzelnen:

Beratungs- und Fortbildungsbedarf bei Herausforderungen: Generell lässt sich festhalten, dass als „sehr groß“ bewertete Herausforderungen tendenziell mit hohen Unterstützungsbedarfen und als „klein“ bewertete Herausforderungen mit niedrigen Bedarfen einhergehen, d.h. die Kitas wünschen sich bei den Aspekten, die sie als sehr herausfordernd erleben, fast immer auch noch konkrete Unterstützung. Dabei fällt bei allen Aspekten der Anteil der Kitas, die noch Unterstützungsbedarf angeben, immer etwas höher aus, als der Anteil an Kitas, die diesen Aspekt als große Herausforderung bewerteten. So bewerten etwa 67,7% der Kitas die Verständigung mit Eltern als sehr große Herausforderung (vgl. Abb. 9), aber 70,1% der Kitas wünschen sich dazu noch Beratung oder Fortbildung. Beratungs- und Fortbildungsbedarfe werden somit nicht allein von jenen Kitas angemeldet, die sehr große Herausforderungen sehen, sondern teils auch von Kitas mit mittleren bzw. kleinen Herausforderungen. Besonders deutlich wird dies bei den Aspekten „Psychische Belastung/Trauma der Kinder“, „Kulturelle Heterogenität“, „Vorurteile von Kindern untereinander“ und „Religiöse Vielfalt“. Hier übertrifft der Anteil an Kitas, der noch Bedarfe anmeldet, besonders deutlich den Anteil an Kitas, der diesbezüglich sehr große Herausforderungen bilanziert. So sprechen beispielsweise 18,6% der Kitas von sehr großen Herausforderungen hinsichtlich der religiösen Vielfalt (vgl. Abb. 9), aber 42,5% melden noch Unterstützungsbedarfe an (Abb. 15); beim Aspekt „Vorurteile von Kindern untereinander“ ist das Verhältnis zwischen dem Anteil der Kitas mit sehr großen Herausforderungen und dem Anteil mit Unterstützungsbedarf 8,2% zu 18,8%.

Abbildung 15 zeigt im Überblick den Anteil an Kitas, der zum jeweiligen Aspekt noch Fortbildungs- oder Beratungsbedarfe anmeldet. Mit 77,1% führt der Aspekt „Psychische Belastung/Trauma der Kinder“ das Feld klar an, gefolgt von den beiden Elternthemen, nämlich Verständigung bzw. Zusammenarbeit mit Eltern (70,1% bzw. 66,2% Kitanenungen). Der geringste Unterstützungsbedarf wird hinsichtlich des Aspekts „Vorurteile von Kindern untereinander“ angemeldet.

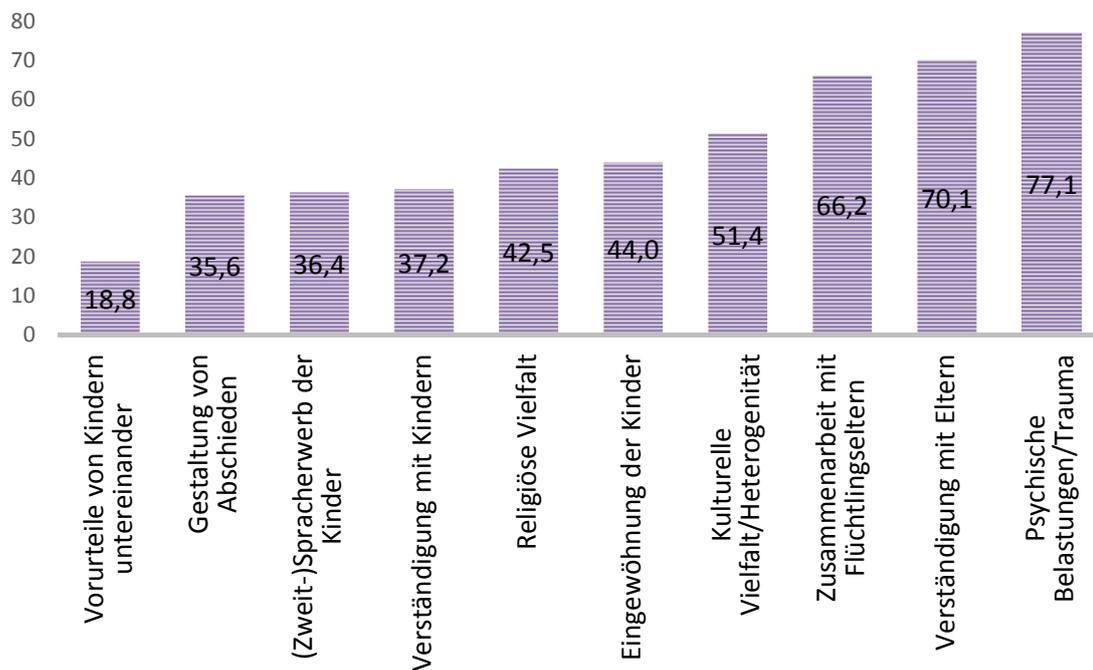


Abbildung 15: Beratungs- und Fortbildungsbedarf von Kitas bei Herausforderungen (Kitas in Prozent)

Bedarfe bezüglich der Gelingensfaktoren für Bildung und Betreuung (vgl. Tab. 13): Auch hier gibt es zu allen Aspekten noch Bedarfs. Je nach Aspekt signalisieren zwischen 35% und 87% der Kitas, dass ihr Bedarf noch nicht gedeckt sei (Abb. 16).

Den mit 35% seltensten Bedarf haben Kitas bezüglich Fragen der religiösen Familienorientierung, am häufigsten wünschen sie sich Betreuungsverträge in den Sprachen der Familien, die die für beide Seiten menschlich und fachlich unbefriedigende und juristisch schwierige Situation verhindern, dass Eltern einen Text unterschreiben, dessen Inhalt nicht immer vollumfänglich verstanden wird.

Häufig genannt werden auch noch folgende Bedarfe: zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen, Wissen über Bildungs- und Erziehungsvorstellungen der Eltern und Wissen über fluchtbedingte Belastungsfaktoren. Mehr als 60% der Kitas würden auch mehr rechtliche Informationen und bessere Kenntnisse der Interessen und Kompetenzen der Kinder und Eltern begrüßen. Der letzte Wunsch zeigt, dass nicht alle Bedarfe über eine Intervention von außen (etwa Träger), sondern sukzessive (auch) von den Kitas selbst zu decken sein werden. Auch gilt zu bedenken, dass die Dringlichkeit der Bedarfsdeckung (etwa durch (Fortbildungs-)Trägern) sich nicht allein an der Höhe der Nachfrage, sondern auch an den Folgen einer fehlenden Deckung orientieren muss. So ist der mit 47,8% vergleichsweise selten genannte Bedarf nach „Hol- und Bringdiensten für die Kinder von entscheidender Bedeutung für die Bildungsteilhabe der Flüchtlingskinder.

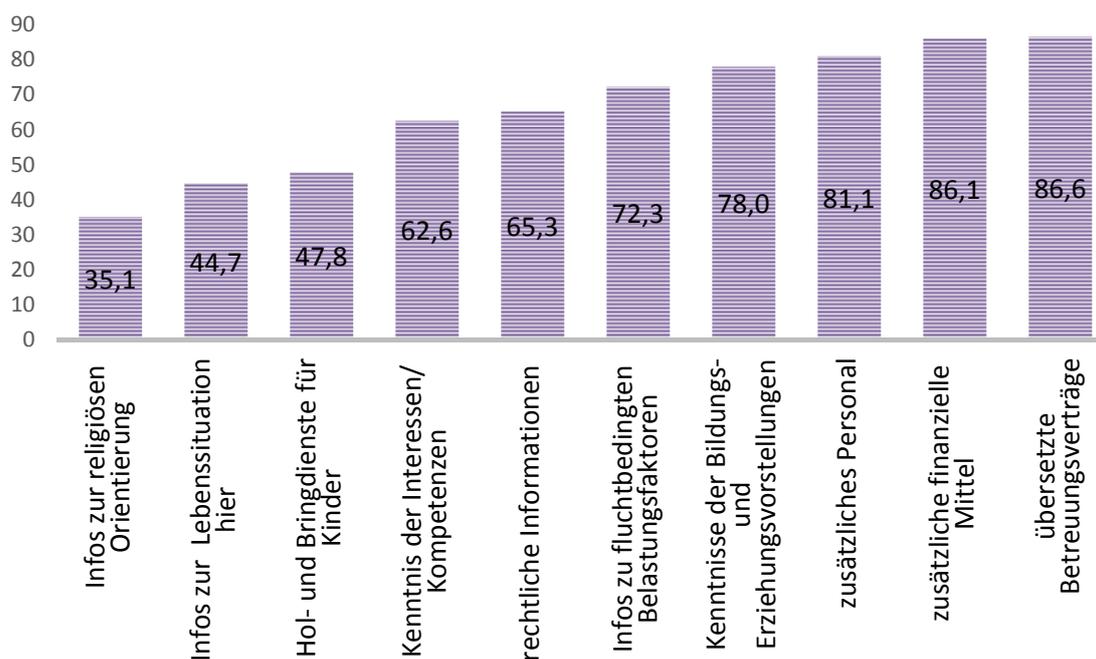


Abbildung 16: Bedarfe von Kitas bezüglich der Gelingensfaktoren für Bildung und Betreuung (Kitas in Prozent)

Fehlende Kontakte: Viele der Kontakte, die von den Kitas als wichtig für die Bildung und Betreuung der Flüchtlingskinder eingestuft wurden (vgl. Tab. 14), werden von der Mehrzahl der Kitas schon gepflegt; dies gilt etwa für Kontakte zu anderen Kitas, zu Schulen, zu schulvorbereitenden Einrichtungen, Jugendämtern, lokalen Helferkreisen oder Asylnetzwerken. Maximal 23,1% der Kitas (Abb. 17) verfügen nicht über diese Kontakte, obwohl sie sie für sehr wichtig halten. Zugleich gibt es aber auch Kontakte mit hohem Nachholbedarf; so bedauern 41% der Kitas, keine Fachkraft im Team zu haben, die einen Migrationshintergrund und damit vielleicht auch einen guten Zugang zu den Flüchtlingsfamilien besitzt. Auch die noch fehlende Inanspruchnahme von Dolmetschern in den Familiensprachen der Flüchtlingsfamilien mahnen mehr als 40% der Kitas an. Mehr als jeder zweiten Kita fehlt ein Ansprechpartner für Flüchtlingsfragen beim Träger und/oder eine für Flüchtlingsfragen kompetente Fachberatung. Am häufigsten verneinen Kitas den Kontakt zu Gemeinschaftsunterkünften und zu Kinder- und Jugendtherapeuten. Ähnlich wie bei den Gelingensfaktoren gilt auch bei den Kontakten, dass einige der Intervention von außen bedürfen (etwa Ansprechpartner beim Träger), andere in erster Linie durch die Kita selbst anzubahnen sind (etwa der Kontakt zu Gemeinschaftsunterkünften).

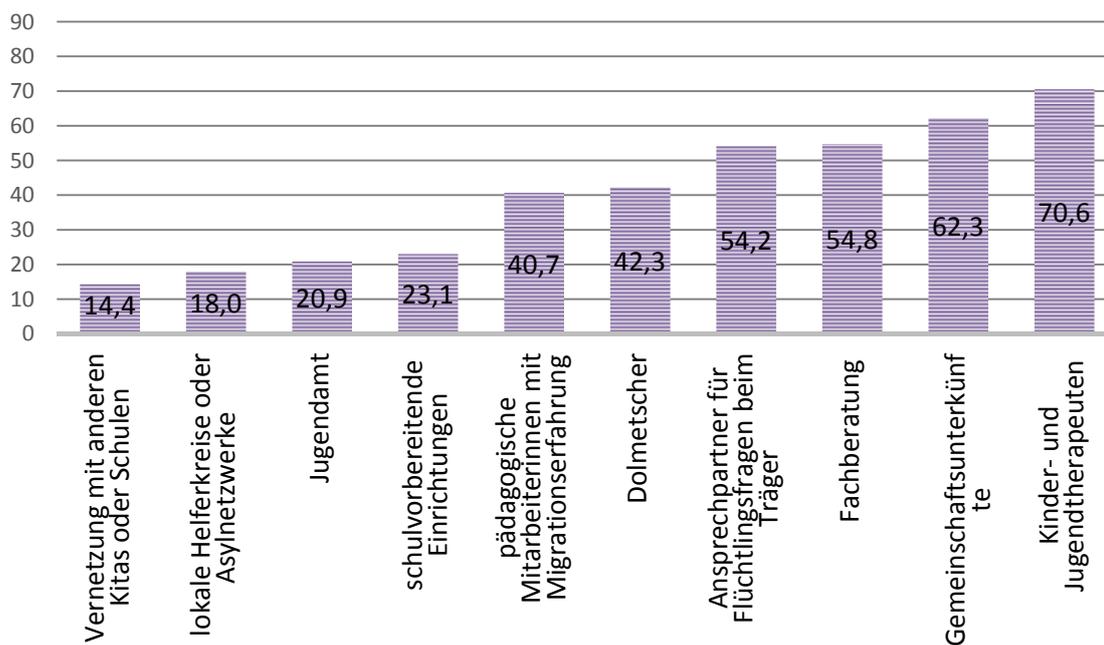


Abbildung 17: Für die Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern wichtige, aber noch fehlende Kontakte. Es gehen nur Kitas in die Berechnung ein, die den jeweiligen Kontakt für sehr wichtig beurteilt haben. (Anteil Kitas in Prozent)

)

5. Zusammenschau der Ergebnisse

Was beeinflusst den Zugang von Flüchtlingskindern und ihren Familien zu bayerischen Kindertageseinrichtungen?

Die erste, durch das IFP bayernweit durchgeführte Befragung zur Aufnahme von Flüchtlingskindern in Kindertageseinrichtungen (Stand: Juli 2016) gibt Aufschluss darüber, dass vor allem *strukturelle Aspekte vor Ort* bzw. der Kita selbst den Zugang zur Kita und damit den Kitabesuch der Kinder beeinflussen. Demnach besucht der Großteil der neu zugewanderten Flüchtlingskinder in Bayern vor allem große, mehrgruppige, altersgemischte, integrativ ausgerichtete Einrichtungen, die in der Nähe der Asylunterkunft liegen; Kitas hingegen, die nicht fußläufig erreichbar sind, können von Flüchtlingskindern aufgrund fehlender Mobilität kaum besucht werden. Begünstigend auf den Kitabesuch von Flüchtlingskindern wirkt sich eine *flexible Aufnahme auch während des laufenden Kitajahres* aus. Allerdings besitzen bisweilen auch *Einstellungen und Erwartungshaltungen* des Teams bzw. der Elternschaft einen moderierenden Effekt auf die Aufnahme. Der Großteil der Flüchtlingskinder besucht laut dieser Umfrage Kitas mit einem konfessionell gebundenen oder öffentlichen Träger. Von den Einrichtungen, die bislang (trotz Anfrage bzw. Bedarf) noch keine Flüchtlingskinder aufgenommen haben, wurden fehlende personelle und/oder zeitliche Kapazitäten bzw. fehlende Plätze als häufigste Gründe angegeben.

Wie lassen sich die Flüchtlingskinder in den Kitas beschreiben?

Die Flüchtlingskinder, die im Rahmen dieser Studie erfasst wurden und im Juli 2016 bayerische Kitas besuchten, waren etwa *zu gleichen Teilen Jungen und Mädchen, größtenteils im Alter zwischen drei und sechs Jahren und stammten mehrheitlich aus Syrien, Afghanistan, Nigeria und dem Irak*. Über die Hälfte der Kitas betreuen ausschließlich Flüchtlingskinder nur eines Herkunftslandes. Die Verweildauer derjenigen Flüchtlingskinder, die die Kitas bereits verlassen hatten, betrug für fast die Hälfte der Kinder maximal ein halbes Jahr. Ältere Kinder haben aus Sicht der Kitas schwierigere physische, psychische und soziale Startbedingungen bei Kitaeintritt als jüngere Kinder. Die meisten Kinder profitieren in der Rückschau vom Kitabesuch, insbesondere hinsichtlich ihrer Kontaktfähigkeit, ihrer deutschen Sprachkenntnisse und ihrer Alltagskompetenzen.

Wie beschreiben Kitas den ersten Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Eltern der Flüchtlingskinder?

Offenbar tun sich die Eltern der Flüchtlingskinder anfangs oft besonders schwer, da ihnen in der Regel Kenntnisse der deutschen Sprache sowie Informationen zum Kitasystem in Bayern fehlen. Zudem sind die *Eltern oftmals körperlich und psychisch belastet*; dies trifft aus Sicht der Kitas besonders häufig auf Eltern aus Eritrea zu, während Eltern aus Syrien durchschnittlich in einer vergleichsweise günstigeren Ausgangssituation zu sein scheinen. Unabhängig vom Herkunftsland stehen die meisten Kitas in persönlichem Kontakt zu mindestens einem Elternteil, meist sogar zu Mutter und Vater der Kinder. Insgesamt sprechen die Ergebnisse für eine *durchwegs gute Qualität des*

Kontaktes zwischen Flüchtlingseltern und Fachkräften. Dies zeigt sich in einer relativ hohen Wertschätzung der Fachkräfte durch die Eltern und einem relativ hohen Interesse der Flüchtlingseltern für die Arbeit der Kita, während Missverständnisse zwischen Kita und Eltern äußerst selten berichtet werden. Offenbar scheint aber der Kitabesuch den Kontakt *zwischen* Flüchtlingseltern und den anderen Eltern in der Kita nicht immer automatisch zu unterstützen und damit inklusiv zu wirken. Hier könnten geplante Aktivitäten, die die bestehende Elternschaft mit den geflohenen Familien in Kontakt bringen, ein Lösungsbaustein sein.

Was unterstützt und was behindert die Kita-Teams im Kontakt mit den Flüchtlingsfamilien?

Grundsätzlich zeichnen sich die befragten Kitas, die Flüchtlingskinder aufgenommen haben, bereits im Vorfeld durch eine *hohe Offenheit und Hilfsbereitschaft* hinsichtlich der Aufnahme von Flüchtlingskindern und im Umgang mit Flüchtlingsfamilien aus. Dabei berichten manche Leitungen auch von anfänglicher Ängstlichkeit und Verunsicherung einzelner Teammitglieder. Im Vergleich zur Haltung des Teams erlebten die Kita-Teams in ihrer Elternschaft anfangs etwas mehr Ablehnung; durch die tatsächliche Begegnung mit den Flüchtlingsfamilien entwickelte sich aber bei einem Drittel der Elternschaft eine positivere Haltung. *Teamfortbildungen* erwiesen sich für die Kitas als eine sehr effektive Form der Vorbereitung für die Aufnahme von Flüchtlingsfamilien, allerdings gibt insgesamt mehr als die Hälfte der Einrichtungen retrospektiv an, nicht ausreichend vorbereitet gewesen zu sein. Kitas, die bereits vor Aufnahme der neu zugewanderten Flüchtlingskinder Erfahrungen mit Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsländern hatten, fühlten sich insgesamt vergleichsweise gut vorbereitet. Diese „migrationserfahrenen“ Kitas, wie sie eher in größeren Städten zu finden sind, tun sich tatsächlich auch leichter im Kontakt und mit der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern, während dies für die Kitas mit geringer Migrationsexpertise oft mit größeren Herausforderungen verbunden ist.

Die gelingende Arbeit mit Flüchtlingskindern und ihren Familien wird, neben zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen, besonders erleichtert und unterstützt durch *(Vorab-)Informationen zu Fluchtbelastungen sowie zur aktuellen Lebenssituation der Familien*, aber auch durch rechtliche Informationen und Informationen zur Familienreligion. Darüber hinaus haben sich Informationen zu den Bildungs- und Erziehungseinstellungen der Eltern sowie den Interessen und Kompetenzen der Familienmitglieder als hilfreich erwiesen. Den höchsten Fortbildungs- und Beratungsbedarf geben die befragten Kitas insbesondere zu den Bereichen „psychische Belastung/ Trauma“ und der Verständigung bzw. Zusammenarbeit mit Eltern an. Auch zu dem Aspekt der „kulturellen Vielfalt“ werden oft noch Bedarfe angemeldet. Die wichtigsten Vernetzungspartner, die die Betreuung von Flüchtlingskindern und die Zusammenarbeit mit deren Eltern erleichtern, sind aus Sicht der Kitas: Dolmetscher, Fachberatung, andere Kitas und Schulen, lokale Helferkreise oder Asylnetzwerke sowie Kinder- und Jugendtherapeuten. Dabei fällt auf, dass vor allem die Kontakte zu Kinder- und Jugendtherapeuten vergleichsweise selten in ausreichendem Maß gegeben sind; unter diese fehlenden Kontakte fallen häufig auch Ansprechpartner in den Unterkünften der Asylbewerber und Ansprechpartner für Flüchtlingsfragen beim Träger.

6. Ausblick

Eine einmalige, wenngleich in vielen Aspekten repräsentative Befragung von knapp 2.500 Kindertageseinrichtungen stellt zunächst eine nur situative Momentaufnahme dar. Mittel- und längerfristige Entwicklungen lassen sich erst durch eine **wiederholte Befragung des Praxisfeldes** (und evtl. weiterer Unterstützungspartner) abbilden, was mittels einer Onlinebefragung vergleichsweise ökonomisch zu realisieren ist.

Bereits in der vorliegenden Befragung zeichnet sich ab, dass sich bestimmte Herausforderungen, etwa der Umgang mit unterschiedlichen Werthaltungen oder Erziehungsvorstellungen von Kita und Familie, erst im Verlauf einer längeren Zusammenarbeit mit Flüchtlingsfamilien deutlicher abzeichnen können (vgl. auch DJI-Studie, Baisch et al., 2017). Zudem zeigen sich Hinweise auf tendenziell unterschiedliche Erfahrungen je nach Herkunftsland und Erfahrungshintergrund der Familien – hier wäre ein vertiefter und erneuter Einblick hilfreich, der der Frage nachgeht, worauf erschwerte Ausgangsbedingungen dieser Familien zurückzuführen sind und wie ihre Integration konkret unterstützt werden kann. Darüber hinaus besteht Forschungsbedarf im Hinblick auf **die Sicht der betroffenen Eltern selbst** und ihre Erfahrungen hinsichtlich des „äußeren“ und „inneren“ Ankommens in der Rückschau bzw. in ihrem individuellen Migrations- bzw. Integrationsprozess.

Neben der längsschnittlichen Befragung können **Experteninterviews** vertieften Einblick in Unterstützungsbedarfe und Gelingensbedingungen der Kindertageseinrichtungen bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern und für die Zusammenarbeit mit den Flüchtlingseltern unterschiedlicher Herkunft geben. Eine qualitative Pilotstudie mit elf telefonischen Interviews von Expert/-innen findet sich in Teil II dieses Berichts.

Abschließend soll noch auf die **Richtlinie zur Förderung der Bildung, Erziehung und Betreuung von Asylbewerber- und Flüchtlingskindern in Kindertageseinrichtungen** hingewiesen werden, die derzeit auf die Großtagespflege ausgeweitet und in einigen Punkten ergänzt wird¹⁶. Sie ermöglicht Kindertageseinrichtungen in Bayern die Beantragung zusätzlicher finanzieller Mittel für Maßnahmen zur Integration von Asylbewerber- und Flüchtlingskindern, beispielsweise

- für die Durchführung von inklusiven Projekten in den Bildungsbereichen Sport, Kunst, Theater, Musik, Naturwissenschaft, Gesundheit usw.,
- für die Durchführung spezieller Bildungs- und Integrationsangebote für Kinder und/oder Familien mit Fluchterfahrung etwa Sprachkurse, hauswirtschaftliche Kurse, Verkehrserziehung, Angebote zur Sozialraumerkundung, Transport zur Kita usw.
- Beschaffung zusätzlicher Materialien, z.B. digitale oder gedruckte Übersetzungshilfen, Dolmetscherdienste, Fachliteratur, Bücher in unterschiedlichen Sprachen, Filmmaterial usw.
- Durchführung spezifischer, interkulturell ausgerichteter Fortbildungsmaßnahmen sowie Einsatz von ehrenamtlichen Helfern in Kindertageseinrichtungen.

¹⁶ <https://www.verkuendung-bayern.de/allmbf/jahrgang:2016/heftnummer:8/seite:1560>

7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Lage der Einrichtung</i>	15
Abbildung 2: <i>Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Art der Einrichtung bzw. des Alters der betreuten Kinder</i>	16
Abbildung 3: <i>Kitas mit und ohne Flüchtlingskinder nach Träger</i>	17
Abbildung 4: <i>Eindruck der Kitaleitungen von den Flüchtlingskindern zum Zeitpunkt der Aufnahme (lila) und der Befragung (lila plus grün)</i>	23
Abbildung 5: <i>Qualität des Kontakts mit Flüchtlingseltern</i>	28
Abbildung 6: <i>Atmosphäre im Team zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor deren Aufnahme</i>	29
Abbildung 7: <i>Atmosphäre in der Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor deren Aufnahme</i>	31
Abbildung 8: <i>Beurteilung, wie gut sich die Kitas auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern vorbereitet sahen</i>	33
Abbildung 9: <i>Bewertung unterschiedlicher Herausforderungen bei der Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern</i>	35
Abbildung 10: <i>Herausforderung „Umgang mit Vorurteilen von Kindern untereinander“ nach Einrichtungsart</i>	36
Abbildung 11: <i>Bewertung der Herausforderung insgesamt, vergleichend für Flüchtlingskinder und Flüchtlingseltern</i>	37
Abbildung 12: <i>Buntheit der Kita vor Aufnahme von Flüchtlingskindern</i>	37
Abbildung 13: <i>Kitas nach Buntheit bezogen auf die durch Flüchtlingskinder erlebte Situationsveränderung</i>	38
Abbildung 14: <i>Kitas nach Buntheit bezogen auf die durch Flüchtlingseltern erlebte Situationsveränderung</i>	39
Abbildung 15: <i>Beratungs- und Fortbildungsbedarf von Kitas bei Herausforderungen</i>	43
Abbildung 16: <i>Bedarfe von Kitas bezüglich der Gelingensfaktoren für Bildung und Betreuung</i>	44
Abbildung 17: <i>Für die Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern wichtige, aber noch fehlende Kontakte</i>	45

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Repräsentativität der Stichprobe nach Regierungsbezirksebene</i>	12
Tabelle 2: <i>Repräsentativität der Kitas der Stichprobe nach Gemeindegrößenklassen</i>	13
Tabelle 3: <i>Rücklauf und Aufteilung nach Einrichtungen mit und ohne Flüchtlingskinder</i>	13
Tabelle 4: <i>Gründe für die Nichtaufnahme von Flüchtlingskindern</i>	18
Tabelle 5: <i>Verweildauer der Flüchtlingskinder in den Kitas</i>	20
Tabelle 6: <i>Gründe für den Weggang der Flüchtlingskinder aus der Kita</i>	21
Tabelle 7: <i>Eindruck der Kitas von den Flüchtlingskindern bei Aufnahme der Kinder</i>	24
Tabelle 8: <i>Eindruck der Kitas von den Flüchtlingseltern bei Aufnahme der Kinder</i>	25
Tabelle 9: <i>Kontaktpersonen der Kita und Anteil Flüchtlingskinder, für die der jeweilige Kontakt besteht</i>	27
Tabelle 10: <i>Teamhaltung und Haltung der Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern – vor Aufnahme</i>	30
Tabelle 11: <i>Vorbereitung der Kitas auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern</i>	32
Tabelle 12: <i>Vorgenommene Veränderungen im Zuge der Aufnahme von Flüchtlingskindern</i>	34
Tabelle 13: <i>Faktoren für eine gelingende Arbeit mit Flüchtlingskindern und deren Familien</i>	41

9. Literatur

Baisch, B., Lüders, K., Meiner-Teubner, C., Riedel, B. & Scholz, A. (2017). Flüchtlingskinder in Kindertagesbetreuung: Ergebnisse der DJI-Kita-Befragung "Flüchtlingskinder" zu Rahmenbedingungen und Praxis im Frühjahr 2016.

Brücker, H.; Rother, N.; Schupp, J. (Hrsg.) (2016). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. BAMF-Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

BMFSFJ (2017). <https://www.fruehe-chancen.de/themen/integration/rechtliche-rahmenbedingungen/>

Decker, O., Kiess, J., Eggers, E. & Brähler, E. (2016). Die „Mitte“-Studie 2016: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker, J. Kiess & E. Brähler (Hrsg.), Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland, S. 23 – 66. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Hanss Seidel Stiftung (2017). Politische Partizipation und Integration von Migranten in Bayern. Präsentation von Studienergebnissen unter: https://www.hss.de/fileadmin/user_upload/HSS/Dokumente/170201-Praesentation-HSS-Migranten-in-Bayern.pdf (zuletzt aufgerufen am 02.06.2017)

Lewek, M. & Naber, A. (2017). Kindheit im Wartezustand. Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland. Herausgegeben vom Deutschen Komitee für UNICEF e.V.

Lorenz, S. & Wertfein, M. (2015). Asylbewerberkinder und ihre Familien in Kindertageseinrichtungen, Der Bayerische Bürgermeister, 7-8/ 2015, S. 262-265.

Meysen, T., Beckmann, J. & González, N. (2016): Flüchtlingskinder und ihre Förderung in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege. Rechtsexpertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts. (Hrsg.) Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI). München. Verfügbar unter <http://bit.ly/2gBeQf0>.

Otyakmaz, B. & Karakasoglu, Y. (2015). Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft. Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung. Wiesbaden: Springer.

Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. Annual Review of Psychology, 9, S. 5–85.

Riedel, B. & Lüders, K. (2016). Flüchtlingskinder in der Kita - Zugänge gestalten, Kooperationen stützen! Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, 61 (4), 138-142.

Schmidt, P. & Weick, S. (2017). Kontakte und die Wahrnehmung von Bedrohungen besonders wichtig für die Einschätzung von Migranten. Einstellungen der deutschen Bevölkerung zu Zuwanderern von 1980 bis 2016. In: Informationsdienst soziale Indikatoren, Ausgabe 57, S.1-7

Zeitschrift „frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre“, Heft 06/2016 (Titel: Wir sind da! Kinder aus Krisenregionen. Eine Herausforderung für unsere Gesellschaft)

TEIL II

Elf Experteninterviews zu Flüchtlingskindern in Kindertageseinrichtungen. Einblicke und Wissenswertes

Vorwort

Im März 2017 erfolgte eine Anfrage bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der in 2016 stattgefundenen Onlinebefragung, ob sie im April 2017 für ein telefonisches Experteninterview zu ausgewählten Themen des Online-Fragebogens zur Verfügung stehen würden. Zehn Expertinnen und ein Experte konnten für die Teilnahme gewonnen werden. Die Interviews verfolgten das Ziel, zusätzliche Informationen zu den bereits vorliegenden Ergebnissen der Online-Befragung zu gewinnen, um diese zu ergänzen und vertiefende Informationen für deren Interpretation bereitzustellen.

Nachstehende Expertinnen und Experten nahmen an der Befragung teil; sie taten dies als Einrichtungsleitung oder Geschäftsführung von Kindertageseinrichtungen sowie aus der Tätigkeit eines Fachdienstes für Flüchtlingsintegration in den Kitas. Wir danken all diesen Expertinnen und Experten an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre Bereitschaft zur Teilnahme und die Offenheit, mit der sie über ihre Aufgaben, Werthaltungen und Erfahrungen berichteten. Übereinstimmend erlebten wir als Interviewende hochkompetente Gesprächspartner, die sich mit Verstand und Herz für Flüchtlingsfamilien engagieren – beruflich und nicht selten auch privat. So wurden die Interviews für uns nicht nur zu einer fachlichen, sondern auch zu einer persönlichen Bereicherung.

Die Expertinnen und Experten

Petra Bauer, Einrichtungsleitung

Institution: KiTa der evang.-luth. Kirchengemeinde Christuskirche, Aschaffenburg

Heike Behrens, Einrichtungsleitung

Institution: AWO-Haus für Kinder Am Stadion, Bamberg

Marina Burkowski, Fachdienst für Flüchtlingsintegration in den Kitas

Institution: Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit Nürnberg (ISKA), Nürnberg

Kristof Büsing, Einrichtungsleitung

Institution: Diakonie Kempten, Integrative Kindertagesstätte Mikado, Kempten

Lisa Hesselbach, zuständig für den Bereich Internationalität und Interkulturalität

Institution: Kinderschutz München, KinderTagesZentrum, München

Maria Marberger, Einrichtungsleitung

Institution: KiTa St. Elisabeth, Augsburg/Lechhausen

Christiane Rankl, Einrichtungsleitung

Institution: Kita „An der Point“, Sulzbach-Rosenberg

Christa Rembart, Einrichtungsleitung

Institution: Caritas Schülerzentrum KRABAT, Pfarrkirchen

Susi Rochat, Einrichtungsleitung
Kindergarten „Marienkäfer“ e.V. (Eltern-Initiative), München

Peg Schäfer, Geschäftsführerin
Institution: KiTa Haar gemeinnützige GmbH, München/Haar

Özlem Tetik, Einrichtungsleitung
Städt. Haus für Kinder, Reichenaustrasse, München

Einrichtungen und Flüchtlingskinder der Expertinnen und Experten

Alle Experten besitzen Erfahrung mit Flüchtlingskindern. Sie arbeiten in oder mit sehr unterschiedlichen Einrichtungen: Es sind sowohl kleine eingruppige Einrichtungen, als auch Einrichtungen mit 260 Kindern vertreten, manche davon arbeiten inklusiv. Es handelt sich um Krippen, Kindergärten, Horte und Häuser für Kinder, die sowohl in kleineren als auch in großen Städten liegen. Einige Experten bringen bereits eine langjährige Erfahrung in der Bildung und Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund mit, andere eine erst kurze Erfahrung. Die Anzahl der in den Kitas aufgenommenen Flüchtlingskinder reicht von einem Kind bis zehn Kinder; die Expertin des Fachdienstes betreute zum Zeitpunkt des Interviews 4 Kitas mit insgesamt 20 Flüchtlingsfamilien bzw. 30 Kindern und deren Geschwisterkinder bis 18 Jahre. Die Flüchtlingsfamilien kommen überwiegend aus den Ländern Syrien, Afghanistan, Äthiopien, dem Irak, Iran, Eritrea, Nigeria und Aserbaidschan.

Die Interviews

Die Telefoninterviews, die in einem Zeitraum von zwei Wochen durch vier Interviewerinnen durchgeführt wurden (siehe auch „Dank“), dauerten durchschnittlich 50 Minuten: Sie wurden in Absprache mit den jeweiligen Expert/-innen auf Band aufgenommen, um sie im Nachgang differenziert auswerten zu können. Die einzelnen Gespräche wurden durch drei im Vorfeld festgelegte Leitfragen strukturiert; darüber hinaus gab es für die Expert/-innen auch die Möglichkeit, weitere ihnen wichtige Aspekte bezüglich der Bildung und Betreuung von Flüchtlingskindern anzusprechen.

Leitfragen der Interviews

Frage 1: Herstellung des Kontakts. „Wie war der Weg der von Ihnen aufgenommen/begleiteten Flüchtlingskinder (Flüchtlingsfamilien) in die Kita? – Wie haben beide voneinander erfahren?“

Frage 2: Eingewöhnung. „Was hat dazu beigetragen, dass die Kinder und deren Eltern gut in der Kita ankommen konnten, was waren „Stolpersteine“, die es erschwert haben?“

Frage 3: Einstellungen und Haltungen. „Welche Haltung hatten das Team und die Elternschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern?“ Und: „Kam es zu Vorurteilen der Kinder untereinander?“

Zusatzfrage: „Gibt es noch einen Wunsch, eine Bitte, die Sie uns mitgeben möchten?“

Das sagen die Expertinnen und Experten

Zu Frage 1) Der Weg in die Kita gelingt durch eine effektive Information der Familien und deren ganz konkrete Begleitung

Die Interviewpartner berichtet von sehr unterschiedlichen Wegen, wie Flüchtlingsfamilien und Kitas miteinander in Kontakt kamen. Eine große Übereinstimmung gab es dahingehend, dass die Flüchtlingsfamilien im Vorfeld des konkreten Kontakts zur Kita meist **niederschwellige Gelegenheiten** hatten, überhaupt von der Möglichkeit eines Kitabesuchs zu erfahren und/oder in Kontakt mit pädagogischen Fachkräften zu kommen. Als eine gute Gelegenheit, Flüchtlingsfamilien über das Bestehen von Kitas zu informieren, wurden etwa Deutschkurse der Mütter, Kinderarztpraxen oder bestimmte lokale Angebote genannt, die sich (auch) an Flüchtlingsfamilien richten, z.B. Stadtteilstefte, Tag der offenen Türen oder Begegnungstage.

Viele Expert/-innen erlebten, dass **Drittpersonen**, insbesondere Asylberatungsstellen, Ehrenamtlichen (bisweilen mit eigenem Migrations- oder Fluchthintergrund), Familienbetreuer/-paten, Mitarbeiterinnen beim Jugendamt oder in Flüchtlingsunterkünften, pädagogischen Fachkräften aus Kitas (im Rahmen ihrer fachlichen Tätigkeit oder als Ehrenamtliche), Lehrkräften (etwas bei sprachbedingten Rückstellungen vom Schulbesuch) und dem Sozialdienst eine maßgebliche Rolle zukommt, wenn es darum geht, die Familien über die Möglichkeit eines Kitabesuchs zu informieren und, ebenso wichtig und effektiv, sie bei der konkreten Anbahnung eines Kitabesuchs gut zu begleiten. In Aschaffenburg beispielsweise betreuen sogenannte „Kümmerer“, städtische Mitarbeiter, die in den meisten Fällen selbst einen Migrations- oder Flüchtlingshintergrund haben und teils auch die jeweiligen Landessprachen der Ankommenden sprechen, die Flüchtlinge. Eine Expertin gab den Rat, die Eltern besonders darauf hinzuweisen, dass der Kitabesuch auch für **Kinder unter 3 Jahren** möglich sei; dies würden viele Schutzsuchende aus ihren Heimatländern nicht kennen. Alle Expert/-innen waren sich einig, dass es ohne gezielte Informationen und ohne konkrete Unterstützung sehr schwer für die Flüchtlingsfamilien wird, den Weg in die Kita hinein zu schaffen. Eine Expertin fasste die Situation in ein Bild, bei dem sie den gefühlten Weg der Flüchtlingsfamilien in die Kita als so lange beschrieb, wie den Weg zwischen hier und dem Mittelmeer. Diesen Weg ohne ausreichende Sprach- und Kulturkenntnisse zurück zu legen, sei fast nicht zu schaffen. Deshalb sei es **„unsere Aufgabe die Distanz zu überwinden und unterstützend auf die Familien zuzugehen“**.

Häufig wurde auch von der Erfahrung berichtet, dass es einen längeren Atem bräuchte; anfangs würden die Familien oft nur sehr zögerlich das Betreuungsangebot annehmen; würden sie allerdings gute Erfahrungen machen, werden sie zu Multiplikatoren in ihren Wohnunterkünften und die Nachfrage nach Kitaplätzen steigt kontinuierlich. Die geflohenen Familien anfangs **„bei der Hand nehmen“**, **„mit ihnen gehen“** – das, so unsere Expert/-innen, ist ein wichtiges Erfolgsrezept auf dem Weg in die Kita. Die Familien gut über die Betreuungsmöglichkeiten zu informieren sei wichtig, aber dies müsse von einer ganz konkreten Begleitung der Familien ergänzt werden: Den Besuch der Kita mit den Familien genau vorstrukturieren und wiederholt motivieren, an vereinbarte Besichtigungs-/Besuchstermine immer wieder erinnern, mit ihnen zusammen den Fußweg zu

den Kitas gehen, Unterlagen ausfüllen bzw. zusammenstellen – dieses und manches mehr hilft den Familien, auch tatsächlich das Betreuungsangebot der Kitas wahrnehmen zu können. Grundvoraussetzung sei allerdings, dass Unterkünfte und Kitas in erreichbarer Distanz liegen.

Einige Expert/-innen hatten erlebt, dass **Kitas als „Brückenbauer“** fungieren können, indem sie (auch) für die Flüchtlingsfamilien, in den Unterkünften oder innerhalb der Kita, niederschwellige Betreuungsangebote anbieten (etwa regelmäßige Spielgruppen und Mutter-Kind-Gruppen oder unregelmäßige Angebote an Eltern mit Kinderbetreuung, z.B. Kochabende). Auf diesem Weg erhalten die Eltern Vertrauen schaffende Einblicke in unser Bildungs- und Erziehungssystem, ohne große Formalitäten und Verpflichtungen eingehen zu müssen. Zugleich kommen sie so auch in Kontakt mit den hier lebenden Familien, was ein wichtiger Schritt für die Integration und für beide Seiten ein Gewinn ist. Solche Brückenangebote, so eine Expertin, können für Eltern eine große Hilfe sein, die Kinder allerdings bräuchten sie in der Regel nicht; Kinder brauchen einfach nur „eine gute Erzieherin“.

Zu Frage 2) Eine gute Eingewöhnung der Kinder in der Kita basiert auf einem gelingenden Vertrauensaufbau zwischen Eltern und Fachkräften

Die Eingewöhnung der Kinder gelingt da besonders leicht, wo die Eltern die Kita über den Besuch eines Geschwisterkindes bereits kannten oder die Kinder zusammen mit anderen, ihnen vertrauten Kindern in die Kita kommen. Als hilfreich werden auch Schnuppertage vor dem eigentlichen Kitastart genannt, damit die Familien schon eine Vorstellung von dem entwickeln können, was auf die zukommt (dies schafft Sicherheit und entlastet!). Als zielführend wurde ebenfalls erlebt, sich als Team vorab mit der Aufnahme von Flüchtlingsfamilien auseinander zu setzen und zu überlegen, worauf man achten möchte – dies aber ohne eine Problembrylle aufzusetzen. Darüber hinaus wurden interkulturelle Teamtrainings als ebenso nützlich benannt, wie z.B. eine Fortbildung für pädagogische Fachkräfte, die in Form einer mehrtägigen Mitarbeit in Flüchtlingsunterkünften stattfand. Auch bezüglich des Themenfelds Trauma/Traumatisierung, zu dem oft nur geringes Wissen und damit Unsicherheit besteht, wurden spezielle Fortbildungen als unterstützend erlebt.

Die **Eingewöhnung der Flüchtlingskinder** wurde übereinstimmend als „wie immer“ bzw. „wie wir sie schon kennen“ beschrieben; sie scheint die Fachkräfte, ob migrationserfahren oder nicht, eher selten vor unbekannte Herausforderungen zu stellen, denn „es sind eben Kinder“. Manchmal hilft auch Altbewährtes: „Wir pflegen schon lange die gebärdenunderstützte Kommunikation“, so eine Leitung, „sie hilft uns auch in der Kommunikation mit den Flüchtlingskindern, die die deutsche Sprache noch nicht sprechen“. Manche Expert/-innen stellten den Kindern und Eltern Paten aus der Kitafamilie zur Seite, andere erlebten, dass dies nicht erforderlich war.

Die **„Eingewöhnung“ der Eltern** hingegen empfanden die Kitas häufig als schwierig, was insbesondere auch an den sprachlichen Hürden lag, die u.a. zu Sprachlosigkeit und Missverständnissen führten. **Ohne Dolmetscher** ginge es anfangs fast nie, war die einhellige Meinung; ersatzweise lohnte es sich bei manchen Gesprächen (nicht bei Entwicklungsgesprächen) auf die Hilfe von Übersetzungsapps mit Sprachfunktion zurück zu

greifen; dies funktioniert auch bei Eltern, die über keine oder nur geringe Lese- und Schreibkompetenz verfügen. Gute Erfahrungen machten die Kitas mit bildgestützter Kommunikation etwas bezüglich des Speiseplans, der Zusammensetzung der Brotzeit oder der Bekleidung z.B. für den Wandertag. Auch der normale Tagesablauf einer Kita, Bring- und Abholzeiten, Ferienregelungen usw. sollten den Eltern sehr genau erklärt werden, ebenfalls das Konzept der Eingewöhnung.

Grundsätzlich scheint es in der Zusammenarbeit mit Eltern darauf anzukommen, dass die Fachkräfte ein Verständnis für die unterschiedlichen Erwartungshaltungen von Eltern entwickeln, die je nach Herkunft und Bildungs- und Erfahrungshintergrund der Familien stark differieren können. Beispielsweise wurde die Erfahrung mit einer Mutter aus Nigeria beschrieben, die im ersten Kontakt als sehr selbstbewusst, fast fordernd erlebt wurde; erklärend stellte sich dann heraus, dass sie sich vor allem deshalb so engagiert verhielt, weil ihr die gute Bildung ihres Kindes besonders am Herzen lag; diese hatte sie zur Flucht veranlasst.

Um Kinder und Eltern gut zu begleiten, so wurde immer wieder betont, sei Eines wichtig „Zeit, Zeit und nochmals Zeit“. Vertrauen müsse durch einen guten Kontakt erst wachsen und Vieles in der Kita sei für Eltern und Kinder völlig unbekannt und daher irritierend; sie mit dem Kitaalltag Schritt für Schritt und mit genügend Toleranz vertraut zu machen, sei wesentlich. Immer wieder klingt in den Interviews an, dass sich Kitas, die auf die Unterstützung von z.B. „Kümmerern“ (Aschaffenburg) oder eines Fachdienstes für Flüchtlingsintegration (ISKA) zurückgreifen können, leichter bei der Aufnahme und Integration der Familien tun, weil sie kompetente organisatorische und auch fachliche Unterstützung erhalten; ohne eine solche Unterstützung entstehen schnell zeitliche und personellen Überforderungssituationen.

Nach möglichen Schwierigkeiten bei der Eingewöhnung gefragt, wurde neben der sprachlichen Verständigung auch das Problem genannt, dass Familien bisweilen sehr schnell die Kita wieder verlassen, weil sie einer anderen Unterkunft zugewiesen wurden oder ihr Asylantrag abgelehnt wurde. Leitungen berichteten, dass in solchen Fällen das Kind so lange in ihrer Einrichtung bleiben könne, bis die Aufnahme in eine andere Kita geregelt sei oder der Ausreisetermin feststehe.

Zu Frage 3) Aufgeschlossene Teams, Kinder und Eltern können eine wichtige Ressource für die Integration der Flüchtlingsfamilien sein

Team, Kinder und Elternschaft prägen die Willkommenskultur der Kita maßgeblich. Manche Expertinnen machten gute Erfahrungen damit, die Elternschaft über die Aufnahme von Flüchtlingskindern vorab zu informieren, um möglichen Verunsicherungen und Sorgen der Eltern vorzubeugen bzw. diese ernst zu nehmen und zugleich als Team in der Sache Klarheit zu vermitteln. Andere Kitas haben sich gegen eine solche Vorinformation entschieden, weil sie die Herkunft der Familien nicht extra betonen und in den Vordergrund rücken wollten. Selten kam es bei einigen Familien zu Befürchtungen, Kitaplätze und Gelder würden nun verstärkt den Flüchtlingsfamilien zu Gute kommen. Ein klärendes und die Position der Kita klar vertretendes Gespräch war hier im Sinne eines gelingenden Miteinanders zielführend. Insgesamt wurde aber oft von einer sehr offenen und positiven Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingskindern berichtet, insbe-

sondere dann, wenn es Eltern gab, die selbst in Helferkreisen vor Ort engagiert waren. Zudem wurde beobachtet, dass mit dem täglichen Kontakt die Vertrautheit und das Vertrauen unter den Eltern wuchsen (vgl. „Kontakthypothese“ in Teil I dieses Berichts).

Diese offene Haltung zeichnete auch den Großteil aller Teams aus. Zwei Expertinnen vermuten, dass inklusiv arbeitende Einrichtungen mit heterogenen Gruppen besonders aufgeschlossen für die Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingskindern und souverän im Umgang mit den Eltern aus unterschiedlichen Herkunftsländern sind. Eine andere Expertin nimmt an, dass die Integration der Familien deshalb so schnell gelang, weil die Mitglieder ihres Teams in dieser Zusammensetzung schon seit vielen Jahren gut und verlässlich zusammenarbeiten. Wieder andere Expertinnen nennen den Austausch bzw. die Vernetzung mit anderen Einrichtungen, die Reflexionsfähigkeit des Teams und eine interkulturelle, vorurteilsbewusste Haltung – diese müsse im täglichen Tun immer weiter entwickelt werden – als wichtige Bausteine auf dem Weg zu einer im weiten Sinne inklusiven, vorurteilsbewussten Einrichtung. In einigen Teams gibt es aber auch Kolleginnen, die die Betreuung der Kinder problematisieren; diese gut mitzunehmen und Vorurteile abzubauen, sei wichtig.

Von Vorurteilen der Kinder untereinander wurde selten und eher nur im Hortbereich berichtet. Allerdings wurde auch vermutet, dass die Hortfachkräfte stärker für diese Thematik sensibilisiert seien und deshalb vorurteilsgeprägtes Verhalten schneller erkennen würden. Wenn Flüchtlingskinder Vorurteilen ausgesetzt sind, plädieren die Fachkräfte für eine schnelle und klare Intervention. Expertinnen, die keine diesbezüglichen Vorurteile unter den Kindern erlebten, gaben dafür unterschiedliche Gründe an: einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund bzw. unterschiedliche Nationalitäten in der Kita, das vorurteilsbewusste Verhalten des Teams als Vorbild oder aber Partizipation und Werteerziehung als durchgängiges Kitaprinzip. So berichtete eine Expertin davon, dass sich die Kinder ihrer Kita eindrucksvoll für ein Flüchtlingskind eingesetzt haben, das auf dem Nachhauseweg von anderen Kindern häufig belästigt wurde; sie bildeten einen „Begleitservice“.

Unterstützungsbedarfe werden aus dem Expertenkreis vor allem in der finanziellen Unterstützung und Absicherung gesehen, z.B. im Hinblick auf die Vernetzung der Kitas mit anderen Kitas bzw. Institutionen. Angeregt wird die finanzielle Absicherung bestehender und die Einrichtung neuer Fachdienste zur direkten, laufenden Unterstützung der neu zugewanderten Familien und zur Entlastung der Kitas, insbesondere der Leitungen, die in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingsfamilien oftmals über die Grenzen ihrer Belastbarkeit gehen.

Wünsche, die uns mit auf den Weg gegeben wurden:

- Finanzielle Unterstützung zur Vernetzung mit anderen Kitas, um sich gegenseitig bei Fragen zur Aufnahme von Flüchtlingsfamilien zu helfen.
 - Gute Informationen zum Umgang mit traumatisierten Kindern oder Eltern.
 - Mehr Interesse der Politik für die gute Arbeit, die in den Kitas vor Ort im Sinne des guten Miteinanders und der Integration der Familien geleistet wird.
 - Eine seitens des Staates verlässliche finanzielle Unterstützung für Fachdienste für Flüchtlingsfamilien, da diese die Kitas ganz konkret in ihrer Arbeit unterstützen. Solche Fachdienste sind ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Integration der Familien und sie verhindern, dass Leitung und Team die Grenzen ihrer Belastbarkeit überschreiten.
 - Einige bürokratische Hürden erschweren Kitas wie Flüchtlingseltern das Leben. Beispiel: Eine geflohene Mutter, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse die Gebühren für den Kitabesuch nicht leisten konnte, sollte für den Antrag auf Übernahme der Gebühren umfangreiche Unterlagen beibringen u.a. eine Steuererklärung von vor zwei Jahren (... die sie natürlich nicht mit auf die Flucht genommen hatte).
 - Inhouse-Schulungen zum Thema und eine Sammlung mit guten Beispielen wären hilfreich.
 - Bitte an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, den Familiennachzug mit Blick auf die Kinder gut zu regeln. Manche Flüchtlingskinder in der Kita kennen ihren Vater so gut wie nicht, weil er z.B. in Griechenland nicht weiter nach Deutschland reisen darf. „So viel verlorene Zeit für Kind und Vater, die beide niemals nachholen können“.
-



IFP-Projektbericht 32/2018

Herausgeber: Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)
Projektleitung: Sigrid Lorenz & Monika Wertfein
Winzererstr. 9, 80797 München
Tel.: 089/99825-1900

Stand: März 2018
